Lippische Tages-Zeitung

General-Anzeiger für das Fürstentum Lippe.

Bezugspreis: in Detmold u. durch die Vertretungen: 50 Pfg. für 1 Monat, durch die Post: ¼ Jahr 1,50 Mk. und 42 Pfg. Bestellgeld, für 2 Monate 1 Mk. u. 28 Pfg. Bestellg., für 1 Monat 50 Pfg. u. 14 Pfg. Bestellgeld. **Anzeigen:** aus Lippe 12 Pfg. die Petitzeile, amtliche u. Familienanzeigen 15 Pfg., auswärtige 18 Pfg., Reklamezeile 60 Pf. **Beilagen** (umsonst): 1) Lipp. Familienfreund 2) Lipp. Ziegelei-Anzeiger, 3) Landwirtsch. Ratgeber, 4) Wandkalender, 5) Sommer-, 6) Winterfahrplan.

Rotationsdruck u. Verlag: Willy Bruder, Detmold, Hornschestraße 30, Fernsprecher 10 **Vertretungen** in: Salzuflen, Lemgo, Lage, Blomberg, Horn, Barntrup, Schwalenberg; ferner in fast allen Ortschaften der Aemter Detmold, Schötmar, Oerlinghausen, Lage, Horn, Brake, Hohenhausen, Barenholz, Sternberg-Barntrup, Blomberg, Schieder, Schwalenberg; zusammen über 100 Vertretungen. — Die „Lippische Tages-Zeitung" erscheint jeden Wochentag.

№ 140 | Verantwortlicher Redakteur: Willy Bruder, Detmold. | Detmold, Mittwoch, den 17. Juni 1908. | Telegramm-Adresse: Tageszeitung, Detmold. | 13. Jahrgang.

Lippischer Landtag.

Sitzung vom Montag, den 15. Juni 1908, nachmittags 4 Uhr.

Anwesend 17 Abgeordnete; es fehlen die Abgg. Hoffmann, Frevert, Petig, Müller.

Am Regierungstische: Staatsminister Frhr. v. Gevekot, Geh. Reg.-Rat Ernst, Schulrat Deppe.

Eingegangen ist eine Petition der Schulgemeinde St. Johann-Lemgo zum Schulgesetz.

Fortgefahren wird dann in der 2. Lesung des

Volksschulgesetzes.

§ 10. Betrifft die Festsetzung der Schülerzahl usw.

Abg. Bruns: Der Paragraph ist von der Kommission in drei Abschnitte geteilt worden. Im allgemeinen hat es die Kommission dabei gelassen, wie es die Regierung vorgeschlagen hat. Sie ist erfreut darüber gewesen, daß die Schülerzahl auf 100 herabgesetzt werden soll. Um die Zahl von 120 zu erreichen, fehlen allerdings auch noch 20 Lehrer. Aber da ist zu berücksichtigen, daß die Bevölkerung gewachsen ist. Der § 10 ist jedenfalls der Kardinalpunkt der ganzen Vorlage, und Vorwürfe, daß unsere Schule nicht genug leiste, sind von allen Seiten erhoben. Sind diese berechtigt, so fällt die Verantwortung dafür zurück auf Regierung und Landtag. Auch darin war man in der Kommission einig, daß eine intensivere Bildung namentlich für unsere Wanderarbeiter angestrebt werden müsse. Um aber zu verhindern, daß die Durchführung des § 10 schwierig werde, glaubte die Kommission einen Zusatz machen zu müssen, nach dem die Einführung erst nach und nach erfolgen würde. Obgleich man die finanziellen Folgen bedachte, war man einstimmig der Meinung, daß die Folgen im Interesse der Schule getragen werden müßten, aber da traten andere Schwierigkeiten hinzu, die in der Weigerung der Kammerkasse ihren Grund hatten, die auf Grund des Gesetzes von 1898 dem Domanium entstehenden neuen Verpflichtungen zu übernehmen. Trotzdem hat die Kommission an der Vorlage festgehalten und empfiehlt dem Landtage auch diesen Paragraphen zur Annahme.

Staatsminister v. Gevekot: Bei diesem Paragraphen sind wir an der Schwelle angelangt, bei der es sich entscheiden muß, ob der Landtag willens ist, auch ohne diese wesentlichste Verbesserung des Gesetzes die Vorlage zu halten. Ich halte mich da verpflichtet, nochmal in kurzen Zügen zurückzukommen auf das, was ich schon gesagt habe, was also eine Begründung ist des Ausspruchs, daß das Domanium am Ende seiner Leistungsfähigkeit angekommen sei. Sie wissen alle, wie die ganzen Sachen sich entwickelt haben. Bei der Trennung des Staats- vom Domanialhaushalte wurde eine Rente von 15 000 ℳ vereinbart, die nach 6 oder 7 Jahren auf 45 000 ℳ stieg; wobei auch in Aussicht gestellt wurde, daß nach Wegfall einiger Apanagen eine abermalige Erhöhung erfolgen solle. Das ist geschehen, und die Rente wuchs auf 60 000 ℳ. Zufolge des Gesetzes von 1898 ist die Rente dann auf 80 000 ℳ gestiegen, von denen das Land nur 12 000 ℳ nicht bezieht, die aber im vollen Umfange von 1910 ab aus der Kammerkasse ans Land abgeführt werden. Infolge des § 2 dieses Gesetzes, wonach von den Mehrausgaben des Landes an Beamtengehältern 10 Prozent vom Domanium getragen werden sollen, hat sich in der kurzen Zeit die Leistung des Domaniums um 15 000 ℳ erhöht, und im vorigen Jahre sind aus demselben Grunde wieder 15 000 ℳ hinzugewachsen, sodaß jetzt im ganzen 110 000 ℳ gezahlt werden. Dieser Summe wachsen aber noch andere Kosten zu, das, was hergegeben wird für Schulzwecke usw. = 7000 ℳ, also zusammen 117 000 ℳ. Nehmen wir hinzu, was infolge des gegenwärtigen Gesetzes dem Domanium als Steuer auferlegt werden würde, so kämen wir auf 120 000 ℳ, die die Domanialkasse zu leisten hätte. Sie hat Mehreinnahmen seit 1903/04 infolge des Wegfalls der Verpflichtungen: die Rente der hochseligen Fürstin mit 40 000 ℳ, und die Subsidien für den hochseligen Fürsten Alexander mit 12 000 ℳ, also zusammen 52 000 ℳ. Es stehen aber dem wieder erhebliche neue Ausgaben gegenüber. Ich erwähne nur, daß die Domanialkasse dem Lande folgen mußte in der Aufbesserung der Beamtenbesoldung; das betrug bei der Forstkasse 18 000 ℳ, bei der Kammerkasse 10 000 ℳ und bei der Marstall- und Hofmarschallamtskasse etwa 12 000 ℳ sodaß wir da auf eine Mehrausgabe von 40 000 ℳ kommen. Dazu treten die Apanagen, die nicht auf willkürlicher Zuwendung, sondern auf rechtlicher Verpflichtung beruhen, von etwa 30 000 ℳ. Und alles das sind Ausgaben, die in wenigen Jahren gekommen sind und die Einnahmen des Domaniums für die Zukunft derart in Anspruch nehmen, daß dem Lande ein größerer Zuschuß aus freien Stücken nicht mehr gewährt werden kann. Denn für die Zukunft ruhen ja noch immer die Steigerungen der Ausgaben aus dem § 2 des Gesetzes von 1898 darauf. So ist zum Beispiel allein der Pensionsetat der Lehrer in den letzten Jahren um 100 000 ℳ gewachsen. Nun stellen Sie sich vor, wie das alles anschwillt. Daß also das Domanium an den Grenzen der Leistungsfähigkeit angekommen ist, steht unumstößlich fest. Und daß die Einnahmen besonders wachsen werden, ist ausgeschlossen; im Gegenteil, man muß hier mit der Möglichkeit nicht nur, sondern mit der positiven Sicherheit rechnen, daß — weil die Einnahmen aus den Forsten bedeutenden Schwankungen unterliegen — sie einmal ganz bedeutend herabsachen werden, sodaß dann die Kammerkasse mit einem außerordentlichen Defizit zu rechnen haben würde. (Abg. Schemmel: Ich bitte ums Wort.) Die Erwägungen, ob das Domanium überhaupt noch imstande sei, mehr zu leisten, haben schon vor 1½ Jahren bei der Frage der Erhöhung der Beamtengehälter in der allerernstesten und eingehendsten Weise stattgefunden. Auch da hat es lange Zeit der Erwägung gekostet, bis die Krone sich noch einmal entschloß, ja zu sagen. Und man kann es der Regierung nicht vorhalten, daß sie damals glatt darüber hinweggegangen wäre. Ja, meine Herren, es handelt sich hier auch nicht um die einmalige Ausgabe von 6000 ℳ, sondern es ist die Erwägung, daß ohne Rücksicht hierauf und ohne Rücksicht auf irgend welche Möglichkeit, es fernerhin zu können, das Domanium doch in einer steigenden Weise in Anspruch genommen wird, und daß eine freiwillige Last nicht mehr übernommen werden kann, mag sie einen Gegenstand betreffen, welchen sie will. Jetzt ist es die Pflicht, zu sagen: Bis hierher und nicht weiter! So steht die Domanialverwaltung. Nun ist hier die Ansicht hervorgetreten, daß das ganze Gesetz eventuell auch ohne den § 10 annehmbar wäre. Die Regierung teilt die Ansicht des Berichterstatters, daß der § 10 der Kardinalpunkt der Vorlage sei, der den besten Kern wiedergibt. Und nun meine ich, wenn Sie sehen, daß mit dem § 10 so nichts zu erreichen ist, anderseits aber auf die Herabsetzung der Schülerzahl das größte Gewicht gelegt wird, dann wäre es wirklich nur ein kleiner Schritt für Sie, zu sagen, anstatt der 54 000 ℳ wollen wir 60 000 ℳ übernehmen. Es ist das umsomehr möglich, weil aus der Mitte des Landtages immer betont worden ist: Ja, das Gesetz nimmt zunächst den Säckel des Domaniums noch garnicht in Anspruch, sondern das kommt erst viel später. Aber darauf lege ich kein großes Gewicht, die Hauptsache ist die Erkenntnis, daß wir beim Domanium am Ende sind. Wenn aber der Landtag sich dem nicht anschließt, wenn er den § 10 bestehen läßt, dann kann ich nur wiederholen, was ich schon gesagt habe, daß nämlich das Gesetz scheitern wird, weil es die Zustimmung der Krone nicht erhalten wird und kann. Eins möchte ich aber noch hervorgeheben. Es ist gesagt worden, es mache einen schlechten Eindruck, wenn eine Vorlage, die die Regierung eingebracht hat, nun wieder zurückgenommen wird. Aber diesen Vorwurf wird niemand mehr erheben, wenn er weiß, wie die Vorlage zustande gekommen ist. Die Sache hat ja schon einmal eingehend den Landtag beschäftigt, und da hat sich nun die Regierung die möglichste Mühe gegeben, die Sache noch jetzt zustande zu bringen. Die Schulbehörde hat die Vorlage in den letzten Tagen der vorigen Tagung fertiggestellt, und da befand ich mich in der Zwangslage, die Vorlage entweder schnell noch an den Landtag zu geben, oder sie genauer zu prüfen, weil ich sie nicht kannte, und dann wäre die Folge gewesen, daß sie den Landtag jetzt nicht beschäftigte. Das aber wünschte die Regierung zu vermeiden, und so ist es gekommen, daß die Vorlage ungesehen an den Landtag ging. Bei der knappen 1. Lesung der Vorlage habe ich darauf aufmerksam gemacht und besonders hervorgehoben, daß ich mir vorbehalten müßte, die Aenderungen der Vorlage nachträglich zu beantragen.

Abg. Neumann-Hofer: Die Verständigung sieht der Herr Staatsminister darin, daß wir verzichten sollen auf die Wirkung des Gesetzes von 1898 für diese Sache. Ich habe schon gesagt, daß die Aufrechterhaltung dieses Gesetzes von 1898 nicht möglich ist. Es ist die höchste Zeit, jetzt hier eine Aenderung eintreten zu lassen, und ich habe die Ueberzeugung, daß es eine der wichtigsten Aufgaben des nächsten Landtages sein wird, hier ein anderes Abkommen zu treffen. Andererseits aber muß ich sagen, daß wir vor der organischen Umgestaltung eine Durchlöcherung des Gesetzes von 1898 nicht zulassen werden. Danach bleibt es bei dem, was ich schon gesagt habe: daß es nur die Entscheidung gibt: entweder Fall des § 10 oder Scheitern der Vorlage. Ich habe nun schon ausgeführt, daß die Vorlage trotzdem noch mancherlei Vorteile enthält. Besonders wichtig ist mir noch die erst vorgestern erfolgte Verbesserung, daß unsere Ziegler nun im Monat Januar zu den Schulausschüssen wählen können. Wenn die Herabsetzung auf 100 beschlossen werden würde, so würde das Domanium auch erst wohl nach einem Jahrzehnt überhaupt einen Pfennig zu bezahlen haben. Es ist falsch, wenn man sagt, es fehlen 16 Lehrer, die können bald angestellt sein, und dann beginnt die finanzielle Wirkung des Gesetzes von 1898. Denn die Wirkung beginnt erst viel später. Wenn der Staatsminister dann sagte, daß er schon früher bei der Frage der Beamtengehälter klar darauf hingewiesen habe, daß das Domanium am Ende seiner Leistungsfähigkeit sei, so ist mir das nicht bekannt. Er hätte mindestens sagen müssen, daß es diesmal noch durchgehen solle, aber dann nicht wieder. Das wäre seine Pflicht gewesen, und dann wäre uns heute die Blamage vor dem ganzen deutschen Volke erspart geblieben. Die Gründe, die der Herr Staatsminister für seine eigenartige Haltung anführte, werden draußen gar keinen Eindruck machen. Ist es denn möglich, daß der Leiter unserer Politik beim wichtigsten Punkte der Vorlage nicht gefragt worden ist? Ich kann mir nur denken, daß der Minister sich über die Stellung des Domaniums nicht klar gewesen ist, aber ich bedaure sehr, daß gerade in dieser Frage der Widerstand erfolgt. Schließlich möchte ich nur den dringenden Wunsch aussprechen, daß die zuständige Stelle sich die Sache bis zur dritten Lesung noch einmal überlegt und uns davor bewahrt, vor dem deutschen Volke gebrandmarkt dazustehen. Wir werden unsere Haltung jedenfalls wohl bis zur dritten Lesung noch überlegen und nicht jetzt schon der Heraufsetzung der Schülerzahl zustimmen.

Abg. Lindrum: Gerade dieser Passus ist für uns der wichtigste der Vorlage, mit dessen Ausscheiden die Vorlage in erster Linie den Standesinteressen der Lehrer und erst in zweiter Linie den Interessen der Lernenden genügen würde. Ich hoffe darum trotzdem, daß ein Weg gefunden werden wird, der die Vorlage in ihren markantesten Stellen sichert. Aber so schwer es meinen Parteigenossen werden mag, ohne den § 10 zuzustimmen, so werden wir doch nach dem Satze ultra posse nemo obligatur das, was wir erreichen können, annehmen.

Abg. Schemmel: Es ist hier gesagt, das ganze deutsche Volk blicke in diesen Tagen nach Lippe. Das ist mir nicht ganz unlieb, wenn wegen der minimalen Summe von 6000 ℳ die Kammerkasse Bedenken trägt, die neue Last zu übernehmen, bei der unsicheren finanziellen Lage, in der sich die deutschen Kleinstaaten befinden. Ich will denn auf die Regierung keinen Stein werfen, wenn sich erst im letzten Augenblicke herausgestellt hat, daß der Landesherr und die ihn in finanzieller Beziehung zunächst beratenden Herren erst jetzt zu der Ueberzeugung gekommen sind, der Kammerkasse könne die neue Last nicht mehr übernehmen. Was mich zunächst bewogen hat, das Wort zu ergreifen, ist, daß in etwas die Lage des Domaniums doch wohl etwas zu schwarz gemacht worden ist, wenn ich auch anerkenne, daß die Belastung des Domaniums in den letzten Jahren eine erhebliche gewesen ist, aber, meine Herren, wenn man sich den Vertrag von 1868 vergegenwärtigt, so muß Freund und Feind anerkennen, daß es zwar für den Augenblick ein gerechter Ausgleich war, daß aber das Domanium alle die Abgaben übernahm, die einen steigenden Charakter hatte, während das Land die übernommenen Einkünfte zum großen Teil bald danach durch einen großen Federstrich, die Reichsgesetzgebung, wieder verlor. Dann ist das Bestreben immer gewesen, einen gerechten Ausgleich zu finden, und 1898 ist ein Vergleich zustande gekommen, dessen Tendenz auch vom Staatsminister dahin anerkannt wird, daß das Domanium teilnehmen muß an der Last des Landes. Ich bin der letzte, der dem Fürsten eine seiner Stellung und Würde entsprechende Einnahme nicht zugestehen wollte, aber wenn jetzt eine Aenderung jenes Gesetzes eintreten soll, so kann das nicht im Handumdrehen geschehen, und es würde dann vor allem auch das Bestreben des Landtages dahin gerichtet werden müssen, da er einen genauen Einblick bekäme in die vermögensrechtliche Verwaltung des Domanius. Selbstverständlich sind uns in anerkennenswerter Weise von Zeit zu Zeit Uebersichten gegeben worden, aber wir haben keinen Einblick darin, in welcher Weise die Endzahlen zustande kamen. Was das Wachstum der Einnahme betrifft, so möchte ich doch darauf hinweisen, daß die Kammer mit 2 Unternehmungen zu tun hat, die ihr große Opfer gekostet haben, die aber nach meiner Ueberzeugung auch ganz danach angetan sind, die Einnahmen der Kammer im Laufe der Jahre in nicht unerheblicher Weise zu erhöhen. Die Dörentruper Werke und das Bad Salzuflen. Daß sie bisher auf die Kammerkasse drückend gewirkt haben, muß allerdings jeder anerkennen. Ich erkenne auch an, daß die Einnahme aus den Forsten wechselnder Natur sind. Wenn aber diese Einnahme mit dem Jahre 1872 einen solchen Aufschwung nahmen, zu, woher kam das? Das war die Folge des Milliardensegens oder Unsegens, der über das deutsche Reich hereingebrochen war. Nicht in den 60er Jahren gab es die hohen Einnahmen aus der Forst, sondern erst 1872 schnellten sie so empor, und daß nach dem plötzlichen Aufschwung auch der Rückgang kommen mußte, konnte man sich denken. Aber wie liegen die Sachen heute? Die Einnahmen sind wesentlich gestiegen, ohne daß in den letzten Jahren ein solcher allgemeiner Aufschwung zu verzeichnen gewesen wäre. Und in unserm Forste haben wir einen Faktor, der wohl auf weitere Steigerung hoffen läßt, das ist der Anbau des Nadelholzes. Die schlechten Buchenbestände werden ja von jedem einsichtigen Forstmanne umgewandelt in Nadelholz, und es steht statistisch fest, daß die finanzielle Verwertung des Nadelholzes ergibiger ist als die des Eichenholzes. Ich zweifle also daran, daß wieder ein solcher Rückgang eintreten könnte, wie er vor 25 Jahren zu verzeichnen war. Im übrigen glaube ich, daß es nicht sehr lange dauern wird, bis wir die Norm von 120 Schülern erreichen. Weiter muß ich noch einer Aeußerung des Staatsministers entgegentreten, so leid es mir tut. Er sagt, die 30 000 ℳ Apanage wären rechtlich anforderbar. Ich zweifle daran sehr, daß nämlich Söhne von früheren Herrschern Anspruch haben, so z. B. die Linie Weißenfeld. Ohne Zustimmung des Landtages können zudem Belastungen des Domaniums nicht erfolgen. Wenn es sonst nicht anders geht, werde ich einem von anderer Seite gestellten Antrag auf Wiederherstellung der Zahl von 120 schließlich zustimmen. Zuständig dazu ist wohl in diesem Falle die Fürstl. Regierung.

Schulrat Deppe: Verschiedene Abgeordnete wissen sehr gut, wie schwierig es ist, die Schulvorstände zum Vorgehen zu bewegen, und daraus schließ ich, daß wir erst nach 30 Jahren die Bestimmung würden ausführen können. Im übrigen aber betone ich, daß wir mit unsern Volksschulleistungen denn doch nicht so zurück sind. Mit Preußen können wir uns wohl messen. In dieser Beziehung möchte ich unsere Lehrer in Schutz nehmen. Wir stehen auch nicht so tief in der Statistik, wie es in der Berliner Morgenpost ausgeführt war. Zahlen beweisen nur dann etwas, wenn sie einheitlich fürs ganze Reich festgestellt werden. Wenn die Grundsätze der deutschen Volksschulkonferenz beachtet würden, so würde Lippe in der Zahl der Schüler von 94 auf etwa 74 und in den Kosten von 27 auf 42 kommen. Dem Pessimismus kann ich nicht folgen, denn die Arbeit unserer Lehrer ist es, die das Gute schafft.

Abg. Heynemann: Ich freue mich, daß ich mit Herrn Schemmel endlich mal wieder übereinstimme und erkläre gern, daß ich dem Staatsminister keinen Stein in den Weg legen werde, denn ich weiß, daß das Ministerium in guten Händen ist. Auch in meiner Heimat kann man nicht begreifen, daß bei dieser wichtigen Vorlage das Domanium versagt. Nach den Erklärungen des Staatsministers muß ich ja sagen, daß alles richtig ist, aber jedem Unbefangenen muß sich doch die Frage aufdrängen: Ist denn nun wirklich die Verwaltung des Domaniums in rechten Händen? Stehen an der Spitze des Domaniums praktische Leute? In erster Linie sind es wohl Juristen, deren Tüchtigkeit ich durchaus anerkenne. Aber ich möchte wünschen, daß man es hier auch einmal so machte, wie im deutschen Reiche, daß man einen Dernburg anstellte. Ich bin fest überzeugt, daß dann die Finanzen ganz anders werden würden. Auch bin ich der Ansicht, daß der Forst mehr einbringen muß. Wir in Lemgo bringen aus unserem Walde mehr heraus, und doch heißt es bei Revisionen noch immer, wir könnten noch 10 000 ℳ mehr daraus haben. Das alles bringt mich auf den praktischen Gedanken, daß hier auch einmal ein Kaufmann angestellt werden müßte. Das Gesetz selber werde ich nicht fallen lassen, weil ich mir sage, daß der Zeitgeist Regierung und Landtag schon so antreiben wird, daß die Herabsetzung der Schülerzahl schon bald erfolgen wird.

Staatsminister v. Gevekot: Der Abg. Heynemann hat in seiner Rede die Frage gestellt, ob an der Spitze des Domaniums auch die richtigen Leute wären. Es liegt darin kein direkter Vorwurf, aber doch ein Zweifel. Der ist ja nun hier zum Ausdruck gebracht, und wird auf die Stelle, die darüber zu befinden hat, auch wohl das erforderliche bewirken. Die Frage ist zwar gestellt an das Staatsministerium, aber ich bin doch nicht in der Lage, über ein Ressort zu berichten, das mir fremd ist. Ich kann nur das eine sagen, daß beide Verwaltungen in sehr guten Händen sind. Aber die Spitzen sind auch gern bereit, hier jedem Rede und Antwort zu stehen, und ich bitte, mir derartige Wünsche nur mitzuteilen. Es wird dann gesagt, aus den Forsten müsse mehr herausgeschlagen werden. Das soll wohl heißen, daß die Forsten nicht d. Erträge liefern, die sie liefern könnten. Auch darüber kann ich nichts sagen. Aber wenn wirklich mal größere Abholzungen erfolgten, dann würde wiederum im Landtage mit größerem Rechte der Vorwurf erhoben werden: der Wald wird devastiert. Was dann die rechtliche Seite der Apanagen betrifft, so verarge ich es niemanden, sich auf dies strittige Gebiet zu begeben, aber ich kann versichern, die Frage, ob hier wirklich eine rechtliche Forderung begründet ist, ist sehr sorgfältig geprüft und nicht nur in hiesigen Kreisen, sondern auch auswärts und vom staatsrechtlichen Gesichtspunkte aus behandelt worden. Und die Antwort ist dahin erfolgt, daß eine Berechtigung da sei, und die würde rechtlich erstritten werden können. Daß der hohe Herr daraufhin sich in einen Prozeß nicht mehr einließ, das wird ihm Keiner verdenken. Bei der Aufzählung der Summe, die vom Domanium ans Land geleistet werde, habe ich übrigens nicht mit aufgeführt, was als Kommunalsteuer geleistet wird: von den Domänen 20 000 ℳ und von den Forsten 16 000 ℳ. Der Abg. Neumann-Hofer hat es dann so dargestellt, als ob die Regierung dem Landtage so nach Art der Wegelagerer die Pistole auf die Brust gesetzt hätte. Das ist nicht die richtige Darstellungsweise. Ich habe eine Tatsache konstatiert, die in irgend einem Augenblicke einmal in die Erscheinung treten mußte, und die ist eben jetzt da. Das Mißliche an dem Gesetze von 1898 habe ich schon wiederholt hervorgehoben und zwar gerade unter Betonung der Finanzlage des Domaniums. Ich habe gesagt, es sei das ein Zustand, der zu den bedenklichsten Folgen führen könne. Ja, das sind doch bestimmte Andeutungen, und danach kann man doch nicht sagen, ich sei wie Ziethen aus dem Busch gekommen, habe ein Ultimatum gestellt. Die Sache ist doch auch wirklich nicht danach angetan, um hier groß vom Leder zu ziehen und sich in eine große Erregung zu reden. Sie ist vielmehr sehr nüchtern, zwar auch sehr bitter und schmerzlich, aber sie ist da. Es ist eine reine Finanzfrage, und wenn das Faß leer ist, kann man es noch so oft umschütten, es fällt nichts heraus. Dann aber bitte ich noch die Herren, zu erkennen zu geben, ob sie bereit sind zur Abänderung des Gesetzes von 1898. Denn, wenn sich der Landtag ständig darüber ausschweigt, habe ich keine Veranlassung, eine Vorlage zu machen, wo ich nicht weiß, ob sie auf Annahme rechnen kann.

Abg. Schemmel bemerkt, daß er nicht habe sagen wollen, es könnten zurzeit aus den Forsten größere Erträge herausgeholt werden. Er habe nur betont, daß er nicht so dunkel in die Zukunft sehe. Sonst aber wundere er sich gar noch über die jetzt erzielten hohen Erträge.

Abg. Rautenberg: Ich habe wohl Aeußerungen des Staatsministers gehört, daß die Folgen des Gesetzes von 98 erdrosselnd auf die Kammerkasse wirken würden. Aber das Gesetz von 1898 hat auch einen sehr bedeutenden Wert. Nur dies Gesetz ist imstande, dahin zu drängen, daß durchgreifende Aenderungen erfolgen. Der spätere Landtag wird gewiß bereit sein dazu, das Gesetz zu ändern, aber nur so, daß das Land nicht zu kurz dabei kommt. Das Urteil darüber, warum die Lücke in diesem Gesetze über die Volksschule bleibt, müssen wir der Oeffentlichkeit überlassen, und wenn die Krone zur kurz dabei kommt, so mögen wir das bedauern, aber ändern können wir es nicht. Die Vorlage bringt namentlich an größeren Rechten für den Schulvorstand aber so viel, daß ich auch ohne den § 10 ihr zustimmen werde.

Abg. Bruns geht auf die Stellung unserer Volksschule in der deutschen Statistik näher ein und bestreitet die Richtigkeit des darüber vom Schulrat Gesagten. Die vom deutschen Lehrerverein aufgestellte Statistik treffe zu. Trotz der großen Schülerzahl in Lippe werde das Züchtigungsrecht in Lippe von den Lehrern nicht überschritten. Es sei von sozialdemokratischen Zeitungen den Lehrern nachgesagt worden, sie züchtigten übermäßig, aber das sei nicht richtig. Redner resumiert sich dahin: Kommen so viele Verbesserungen in die Vorlage hinein, daß sie ausreichen, dann werde ich event. für die Beibehaltung der Schülerzahl von 120 stimmen, sonst nicht.

Schulrat Deppe betont, daß er gewiß alles anerkenne, was die lippische Volksschule noch nicht zu leisten vermöge, aber er wolle auch nach dem Spruche: Kein Vogel fögt den Ast ab, auf dem er sitzt, nicht übermäßig kritisieren. Er halte an dem von ihm Gesagten fest. Er bestreite die Richtigkeit der Statistik des lippischen Lehrervereins vom 1. Juli 1906.

Abg. Schmuck: Stillschweigen zu dieser hochwichtigen Frage können wir nicht. Unsere Volksschule muß gehoben werden und darin sind ja auch alle einig. Von unserm Standpunkte aus ist auch die Zahl 100 für einen Lehrer noch viel zu hoch. Dabei kann kein Kind des Volkes das, was es haben muß fürs Leben, lernen. Der Kommission ist es gewiß ernst damit gewesen, die Schule auf dem Lande zu heben. Dazu kommt nun der Inhaber des Domaniums und macht einen Strich durch die Rechnung, weil das Domanium nicht mehr leisten könne. Das werden keine 100 in Lippe glauben. Jedenfalls blieben 500 000 ℳ für die Familie des Fürsten übrig, und wenn nun das Land in solcher schlechten Lage ist, da sollte man sich nicht sträuben, den geringen Beitrag zu leisten. Tatsache ist danach, daß die beste Kulturarbeit in Lippe an der Weigerung des Fürsten, 6000 ℳ dazu zu leisten, scheitern soll. Bedauerlich ist, daß heute die Entscheidung über den § 10 noch nicht fällt, den wir als den wesentlichsten Paragraphen hielten und den wir zum Maßstab für die Schlußabstimmung machen. Die übrigen Vorteile des Gesetzes sind nicht derart, daß es unbedingt nötig wäre, die Vorlage zu retten. Der Landtag sollte eventuell ruhig das Odium der Ablehnung auf sich nehmen, damit es dadurch endlich zu bahnbrechender Reform käme. Wie stehen wir denn in Lippe? Sehen Sie doch die Eingabe der Handwerkskammer an. Schon die Ziegler spüren die Nachteile des schlechten Volksschulwesens. Der Landtag hat nicht die Aufgabe, die Rechte und Vorteile des Fürsten zu wahren, sondern die Rechte und Interessen des Volkes sollten ihm höher stehen.

Staatsminister v. Gevekot: Schon der Abg. Schemmel hat früher einmal festgestellt, daß die Reineinnahmen des Domaniums nach Abzug der Unkosten nur höchstens 400 000 ℳ betragen, wovon die Leistungen für den Staat noch abgehen.

Abg. Neumann-Hofer: Der Herr Schulrat brauchte gewiß die lippischen Lehrer nicht vor uns in Schutz zu nehmen, denn darin sind wir wohl alle einig, daß die lippischen Lehrer leisten, was sie nur können. Im übrigen aber sind die Zahlen, die hier genannt sind, durchaus zutreffend. Es handelt sich nur darum, daß man danach auch das richtige Bild von unserer Volksschule bekommt. Gegenüber Herrn Schmuck möchte ich konstatieren, daß bei uns von vornherein kein Zweifel an der Stellung der Regierung bestand. Die Herabsetzung der Schülerzahl wird nach allen Erklärungen bald erfolgen. Aber haben Sie die Sicherheit, daß d. übrigen Vorteile des Gesetzes beim nächsten Landtage durchgehen werden. Der Ausgang der Wahlen ist ganz unbestimmt. Deshalb erklärt sich unsre Stellung dadurch, daß wir diese Vorteile zunächst sichern wollen. Was gegenüber den Worten des Staatsministers unbedingt nötig war für uns zu wissen, daß war, daß beim Fortbestand des Gesetzes v. 1898 ein Regieren in Lippe nicht mehr möglich ist. Das haben wir eben erst jetzt erfahren. Aber eine Berechtigung, die Annahme des § 10 zu verweigern, gibt es nicht. Wenn ich sage, daß ich von der Stellung eines Staatsministers eine andere Auffassung habe als er selber, so wünsche ich immerhin, daß er noch recht lange in seinem Amte bleibt. Nach einer solchen Entscheidung aber, wie sie hier vorliegt, scheint mir ein Schulbeispiel dafür vorzuliegen, daß der Leiter des Staatswesens sagt: Durchlaucht, ich halte das und das für absolut notwendig und werde event. meine Konsequenzen aus dem Entscheide ziehen müssen.

Staatsminister v. Gevekot: Was der Abg. Neumann-Hofer da sagte, lautet ja wunderschön, u. in größeren Staaten passiert so etwas auch wohl. Damit ist hier gesagt worden, ich hätte nicht das meinige getan, um das Notwendige durchzusetzen. Ich kann natürlich nicht mitteilen, was ich getan habe, aber ich bin ein entschiedener Gegner davon, daß die Verhältnisse, wie sie in großen Staaten herrschen, auch bei uns eingeführt werden. Daß also dann, wenn ein Minister der Ansicht ist, es handle sich um eine sehr wichtige Sache, er diese dadurch durchzukriegen suchen muß, daß er sagt: Wenn nicht, dann gehe ich! Für unsere lippischen Verhältnisse halte ich das nicht für richtig. Gewiß, es sind das wunderschöne Redensarten, wenn man da von dem Manne spricht, der da vor seinen Fürsten tritt und sagt: du mußt nachgeben oder auf mich verzichten. Ja, aber was bereitete man denn damit dem Lande für einen Vorteil? Für mich nehme ich nur in Anspruch den redlichen Willen, und wenn ich darüber hinaus nach dem gegebenen Rezept handeln wollte, hätte das Land in der Sache selbst nicht den geringsten Nutzen. Und soll ich bloß eines Personenwechsels wegen gehen, die Sache aber unberührt lassen? Wer glaubt, daß in dieser Weise etwas zu erreichen wäre, der irrt sich. Das einzige wäre, daß ich mit Pension abginge. Ich hänge nicht am Amte und klebe nicht daran. Aber ich verlasse meinen Posten auch nicht gern zur Unzeit, und ich glaube, ohne meine Fähigkeiten und Leistungen zu glorifizieren, daß ich noch nicht so abständig bin, daß ich besser hier noch etwas leisten kann, als wenn ich mich zur Ruhe setzte.

Abg. v. Lengerke: Wir dürfen nicht zu sehr uns ins Licht stellen und unsere Bedeutung hervorheben, damit sich nicht andere über uns lustig machen. Allerdings müssen wir sorgen, daß wir nicht unter der Kritik dastehen. Ich bin nicht der Ansicht, daß erst in einem so langen Zeitraume die Vorzüge des § 10 zutage treten würde. Taktisch mochte das richtig sein von den Herren, nämlich zu sagen, daß die Ausgabe erst in langer Zeit erfolgen würde, aber Taktik und Logik passen nicht immer zusammen. Sensationell dürfen wir die ganze Sache nicht behandeln, und von diesem Gesichtspunkte bedaure ich besonders die Ausführungen des Abg. Neumann-Hofer. Ich möchte den Staatsminister, der sich hier eingearbeitet hat und dem Lande zum Segen wirkt, nicht missen. Die Geneigtheit, das Gesetz von 1898 zu ändern, ist gewiß auf verschiedenen Seiten vorhanden. Das Gesetz ist ja heilbringend, aber auch unheilvoll gewesen, unheilvoll deshalb, daß, wenn die Einnahmen d. Domaniums nicht ausreichen, bei gewissen Kulturfragen eine schwierige Situation eintritt. Im übrigen ist hier die Lage sehr klar. Je eher wir den § 10 annehmen — bis

zur 3. Lesung werden wir wohl einen anderen Antrag haben — desto besser ist es für das Land.

Abg. Heynemann: Das ganze Land würde es bedauern, wenn der Staatsminister den Rat Neumann-Hofers befolgen würde. Ob ich dann auf eine Aenderung des Gesetzes von 1888 eingehen werde, kann ich jetzt nicht sagen, denn ich weiß nicht ob ich die Ehre haben werde, im nächsten Landtage sitzen zu müssen. Weiter habe ich nicht gezweifelt an dem besten Willen der Juristen in der Domanialverwaltung, sondern ich habe mir gesagt, es fehle wohl ein tüchtiger Kaufmann an der Spitze. Das System scheine nicht ganz richtig zu sein. Dörentrup lag früher auch in forstfiskalischer Hand, aber heute sehen Sie, was ein Kaufmann an der Spitze daraus machen kann. Ebenso wäre es mit der Domäne Brake, für die leicht das doppelte des Pachtpreises zu erzielen wäre. Glauben Sie im Uebrigen ja nicht, daß ich hier nach dem berühmten Muster von Neumann-Hofer als Ministerstürzer sogar 3 Domanialbeamte stürzen wollte. Nein, und wenn ganz Deutschland auf uns herabsieht.

Abg. Schemmel: Ich habe mit dem Herrn Staatsminister schon manchen ernsten Strauß ausgefochten, aber das muß ich auch sagen: gleich in der ersten Kommissionssitzung, der er beiwohnte, hat er mein ganzes Herz gewonnen. Er sagte da, daß er seine Aufgabe so auffasse, Schulter an Schulter mit dem Landtage zu stehen, das will ich hier nur in der Oeffentlichkeit hervorheben. Das Land hätte nichts weiter davon als eine Pension mehr, wenn er abginge. Wenn der Abg. Bruns sagte, der Statistik des lippischen Lehrervereins sei nicht widersprochen worden, so sage ich, daß der Konsistorialrat Steinhagen darüber geradezu empört gewesen ist.

Schulrat Deppe versichert, daß er aufs ernstlichste bemüht sei, gerade den Unterricht im Deutschen zu heben. Aus allgemeinen Folgerungen sei nichts Wahres zu entnehmen, so auch nicht, daß die Leistungen der lippischen Volksschule gering seien.

Abg. Zeiß: Unsere Debatte kann nicht viel mehr zeitigen. Aber wenn es sich darum handelt: annehmen oder ablehnen, so stehe ich auf einem andern Standpunkte wie die Sozialdemokraten. Ich halte auch so das neue Gesetz für einen ganz außerordentlichen Fortschritt, u. wenn ich 200 ℳ nicht kriegen kann, dann nehme ich erst 100. Die Richtigkeit der Zahlen der Statistik hat übrigens der Konsistorialrat Steinhagen anerkannt, nur kam er zu andern Folgerungen.

Abg. Becker: Seitdem ich im Landt. bin, habe ich immer vom Abg. Zeiß gehört, daß die Zahl von 120 herabgesetzt werden müsse. Auch die Liberalen sind immer derselben Ansicht gewesen. Jetzt kommt die Regierung mit einer solchen Vorlage und wir haben unsre Stellung präzisiert, nun aber wird der Liberalismus dennoch die Vorlage preisgeben. Der Zahn der Zeit dränge doch nach Herabsetzung der Schülerzahl. Nun, dann wird doch auch die nächste Vorlage besser werden. Die jetzige Vorlage sieht auch ganz anders aus, als die von 1904. Lassen Sie das Gesetz jetzt ruhig wie es ist, über 3 oder 4 Jahre wird dann besser damit aufgeräumt werden. Und zumal wenn die Herren Neumann-Hofer und Zeiß erst die Mehrheit hier haben, wie sie voraussetzen, dann geht Ihnen ja erst recht nichts verloren. Weiter wird von liberaler Seite gesagt, daß, wenn diese Vorlage ohne den § 10 angenommen und dann das Gesetz von 1898 geändert wäre, sogleich die Schülerzahl herabgesetzt werden könnte. Wie soll denn das gehen? Der Abg. Rautenberg sagt: Das Land darf keinen Schaden durch die Abänderung leiden. Wenn das aber durchgesetzt wird, würde im nächsten Jahre das Domanium ja noch mehr ens Land bezahlen. Und wenn man das für möglich hält, warum wird man d. auf liberaler Seite nicht schon jetzt das Domanium zum Nachgeben zwingen. Man kann reden was man will! Soll das Land keinen Schaden leiden, dann muß das Domanium auch später dieselben Kosten tragen, die wir ihm jetzt zumuten. Ich stehe nach wie vor auf dem Standpunkte, daß die Liberalen etwas erreicht hätten, wenn sie nicht gleich innegehalten wären. Und wenn sie vom Staatsminister erwarten, daß er aus der Lage die Konsequenz zieht, so sollten sie auf Grund ihres Programmes doch auch mehr Festigkeit zeigen.

Abg. Neumann-Hofer: Nur weil der Abg. Heynemann gesagt hat, ich hätte hier den Staatsminister stürzen wollen, sehe ich mich veranlaßt, darauf zurückzukommen, um zu konstatieren, daß ich die Tätigkeit des Herrn Staatsministers außerordentlich schätze und nichts mehr bedauern würde, als wenn er seinen Platz verließe. Meine Aeußerungen waren total unpersönlich. Hinsichtlich der Ausführungen des Herrn Becker liegt ein Mißverständnis vor. Das Gesetz von 1898 betrachte ich als Hindernis, das aus dem Wege geräumt werden muß, ganz gleich, ob das Domanium viel oder wenig bringt. Man man im übrigen seinem Rat folgen wollte, wonach wir in ein paar Jahren ein noch besseres Gesetz erwarten können, so würde das dahin führen, daß wir jedes Gesetz ablehnen müßten, um ein besseres zu erhalten.

Abg. Bruns: Was ich gesagt habe über die Statistik, ist Wahrheit, und wenn der Konsistorialrat Steinhagen über die Zahlen empört gewesen ist, so hat er diese Empörung nicht bewiesen. Unsere Politik gegenüber der sozialdemokratischen besteht darin, daß wir den Sperling in der Hand halten, und nicht unerreichbares erstreben.

Der § 10 wird danach einstimmig angenommen. Die 3. Lesung erst wird die definitive Entscheidung bringen. Nächste Sitzung Dienstag vorm. 10 Uhr.

* * *

Sitzung vom Dienstag, den 16. Juni 1908, vormittags 10 Uhr.

Anwesend 18 Abgeordnete; es fehlen die Abgg. Frevert Müller, Pettig.

Am Regierungstische: Schulrat Deppe.

Eingänge:

Petition aus Berlebeck, Benutzung der Berlebecker Quellen betreffend. — Finanzausschuß. Es soll allen Abgeordneten Gelegenheit gegeben werden, an dieser Kommissionssitzung teilzunehmen.

Eingabe des Landwirts Meierböke in Langenholzhausen, Auflassung eines Grundstücks betr. — Petitionskommission.

Fortgefahren wird danach in der zweiten Lesung des Volksschulgesetzes.

§ 11.

Abg. Bruns: Der Paragraph ist unverändert geblieben. Er bezieht sich zum Teil auf den vorhergehenden Paragraphen und betrifft die Umschulung. In Beziehung auf die Entschädigung haben wir keine allgemeinen Grundsätze aufstellen können, weil es da allzusehr auf die örtlichen Verhältnisse ankommt.

Soweit wir nichts anderes bemerken, werden die folgenden Paragraphen, meist ohne Debatte, angenommen. Wesentliche Aenderungen erfolgen nur da, wo es hier besonders vermerkt ist.

Abschnitt III handelt von den Schulvorständen, welches Institut die Kommission unberührt bestehen lassen hat.

Abg. Köllermeier (als Berichterstatter): Der § 20 regelt die Mitgliedschaft der ständigen Mitglieder des Schulvorstandes. Die Kommission hat zunächst geglaubt, den Verwaltungsbeamten voran stellen zu müssen. Wesentliche Veränderungen sind sonst nicht erfolgt.

Der Landtag stellt diesen Paragraphen zurück, weil er sich auf das Verhältnis der Kirche zur Schule bezieht.

Abg. Schmuck betont, daß das Prinzip des Wahlverfahrens auch hier nicht dem entspreche, was er im Interesse der Sache fordern müsse. Er beantrage aber, wenigstens aufzunehmen, daß der Schulvorstand aus direkten Wahlen hervorzugehen habe.

Abg. Bruns: Auch diesen Antrag kann ich nicht unterstützen, denn damit würden wir zwei Korporationen vollständig gleichstellen. Eventuell müßten wir den Ausschuß ganz fallen lassen.

Abg. Neumann-Hofer schließt sich diesen Ausführungen aus praktischen Gründen an, obgleich er wohl auch dafür eintreten könne, daß der Ausschuß ganz wegfiele. Im übrigen aber wäre der Grundsatz der Klassenscheidung für die Schulvorstandswahlen besser allgemein festzulegen.

Abg. Becker: Das jetzige Prinzip halte ich für ganz verkehrt, auch darin, daß der Ausschuß den Vorstand aus seiner Mitte wählen kann. So etwas haben wir bei den städtischen Kollegien auch nicht und ist auch durchaus nicht empfehlenswert. Der Ausschuß soll die Mitglieder des Vorstandes aus der Gemeinde wählen.

Abg. Zeiß ist bereit, die Klassenscheidung soweit zu unterstützen, daß die Oberschulbehörde auf Antrag berechtigt ist, dies Verfahren anzuordnen. Das Bedenken des Abg. Becker ist im übrigen wohl berechtigt, und ich bin bereit, bei der dritten Lesung einen entsprechenden Antrag zu unterstützen.

Schulrat Deppe: Es ist durchaus angebracht, zu sagen, daß die Oberschulbehörde nur auf Antrag jenes Verfahren anordnen kann. Die Bedenken des Abg. Becker sind praktisch nicht hervorgetreten.

Abg. Schmuck: Auf diese Angelegenheit bin ich schon früher eingegangen. Wenn aber der Abg. Zeiß hervorhebt, daß in Lemgo wohl Klassengegensätze bestünden, so frage ich, warum die Herren denn nicht dem entsprechen. Dann mögen sie auch die Konsequenzen ziehen.

Abg. Neumann-Hofer unterstützt die Anregung des Abg. Becker und beantragt, zu bestimmen, daß, wenn Schulgemeindeausschußmitglieder in den Vorstand gewählt werden, sie aus dem Ausschusse ausscheiden.

Der Landtag nimmt den Antrag an.

Der Antrag Schmuck, den Vorstand durch die Gemeinde wählen zu lassen, wird abgelehnt.

Beim § 22 bezeichnet es

Abg. Neumann-Hofer als ungehörig, die Bestimmung stehen zu lassen, daß ein „ehrbarer Lebenswandel" erforderlich sei für die Bekleidung des Amtes eines Mitgliedes des Schulvorstandes. Wenn ein Gemeindemitglied gewählt ist, so haben die Wähler damit gesagt, daß er würdig dazu ist, und der Behörde kann nicht das Recht gegeben werden, zu entscheiden, ob der Betreffende einen „ehrbaren Lebenswandel" führt. Auch die Altersgrenze von dreißig Jahren sei zu weit hinausgeschoben.

Schulrat Deppe: Ich muß ganz entschieden bitten, die Qualifikation des Alters so stehen zu lassen. An dem Worte „ehrbarer Lebenswandel" will ich nichts verteidigen, das ist ein mittelalterlicher Ausdruck. Aber wir müssen den Gemeinden einen Fingerzeig geben, wer zur Wahl geeignet ist. Es liegen Akten vor aus diesem Hause, wo es vorgekommen ist, daß Personen mit sittlichen Verfehlungen gewählt worden sind. Geben Sie uns Männer in die Schulvorstände, die unantastbar sind, die nur das Beste der Volksschule wollen.

Abg. Heynemann: Es muß da ein anderer Ausdruck gewählt werden, denn die Oberschulbehörde darf nicht das Urteil haben darüber, ob jemand einen „ehrbaren Lebenswandel" führt.

Abg. Schmuck beantragt, von neuem zu setzen: „Jedes Gemeindemitglied, das das 25. Lebensjahr vollendet hat und die bürgerlichen Ehrenrechte besitzt." Eventuell sei er bereit, die Altersgrenze auf dreißig Jahre heraufzusetzen.

Abg. Lindrum bezeichnet den fraglichen Ausdruck als zu patriarchalisch.

Abg. Neumann-Hofer widerspricht dem Antrage, die „bürgerlichen Ehrenrechte" hineinzubringen. Nur ein solcher könne überhaupt gewählt werden. Wenn es unmöglich sei, schlechte Elemente aus dem Schulvorstande zu entfernen, so müsse die Disziplinarordnung eben geändert werden.

Schulrat Deppe: Die Wahl allein bietet nicht die Sicherheit für die moralische Qualifikation des Gewählten. Da müsse eben die Oberschulbehörde eine Handhabe haben.

Abg. v. Lengerke: Nur sittlich einwandfreie Personen sollen das Ehrenamt bekleiden. An dem Ausdruck brauche man sich nicht zu halten, aber eine Sicherheit müsse geboten werden.

Abg. Bruns verteidigt die Altersgrenze von dreißig Jahren. Den Ausdruck „ehrbarer Lebenswandel" könne der Landtag ruhig stehen lassen, er schade nicht.

Abg. Rautenberg: In Preußen habe ich Fälle erlebt, daß bei hochachtbaren Leuten bis in ihre Jugend nachgegraben wurde, um etwaige Jugendsünden festzustellen, und sie dann an den Schandpfahl zu stellen. So etwas muß vermieden werden.

Abg. Boedeker bittet ebenfalls allgemein, daß dieser Passus gestrichen wird.

Schulrat Deppe: Ich habe einen Fall im Auge, wo es gerade im Interesse des Lehrers lag, daß der Oberschulbehörde eine Handhabe verblieb. Da hat die Gemeinde nicht das getan, was erwartet werden mußte. Ich lasse aber gern das Wort fallen, suchen Sie nur eine sittliche Qualifikation, die dafür gesetzt werden könnte.

Abg. Zeiß: Es muß irgend etwas ins Gesetz hinein, daß der nicht Schulvorsteher sein kann, der sich etwas hat zu schulden kommen lassen, ohne ehrlos zu sein, das liegt gerade auch im Interesse der Lehrer. Ich schlage vor, den Paragraphen so zu fassen, daß es an der betreffenden Stelle heißt: solche Personen, die durch ihr Verschulden die öffentliche Achtung verloren haben, können nicht gewählt werden.

Abg. Neumann-Hofer: Der Antrag gefällt mir nicht, weil er nicht den vom Abg. Rautenberg geäußerten Bedenken Rechnung trägt. Von vornherein eine bestimmte Kategorie auszuschließen, ist nicht richtig. Wenn überhaupt in einer Gemeinde fragwürdige Leute gewählt werden, so ist da eben etwas nicht in Ordnung und die Oberschulbehörde sollte erst einmal nachsehen. Ich schlage vor, den Vorbehalt so zu setzen, daß es heißt: die die öffentliche Achtung einbüßen.

Abg. Becker bestreitet die Zulässigkeit der Oberschulbehörde als Instanz zur Beurteilung des Lebenswandels eines Gewählten. In das Urteil der Wähler soll man sich nicht hineinmischen, die entscheiden so, daß man damit zufrieden sein kann. Deshalb kann ich weder dem Antrage Zeiß noch dem Antrage des Abg. Neumann-Hofer zustimmen, und bitte um Annahme des Antrages Schmuck.

Abg. Neumann-Hofer zieht seinen Antrag vorläufig zurück und beantragt, die Vorbehalte hier einfach zu streichen.

Der Antrag Neumann-Hofer wird angenommen.

Im § 23 hat die Kommission den Absatz gestrichen, wonach derjenige mit Entziehung des Wahlrechtes bestraft werden kann, der sich ohne anerkannte Entschuldigung weigert, das Amt im Schulvorstande anzunehmen.

Der Landtag stimmt zu.

Weiter wird angenommen der vorher zurückgestellte, jetzt, beim § 24 wieder eingebrachte Antrag Neumann-Hofer, daß Mitglieder ausgeschlossen werden können, wenn sie die öffentliche Achtung einbüßen.

Abg. Becker: Es ist hier hingewiesen auf die Städteordnung und Dorfsgemeindeordnung. Da aber besteht schon die Bestimmung, daß ein Stadtverordneter vom Amte enthoben wird, der sich einer ehrlosen Handlung schuldig macht. Das genügt doch vollkommen, und ich bitte, nicht darüber hinauszugehen.

Abg. Neumann-Hofer: Ein Unterschied ist doch wohl zu machen, denn die Schulvorsteher haben es mit Kindern zu tun, die Stadtverordneten aber mit Erwachsenen. Die Schulvorsteher sollen ein Vorbild sein

Der Landtag stimmt dem Antrage zu.

§ 25 handelt von dem Vorsitzenden des Schulvorstandes.

Abg. Meier Jobst beantragt, im zweiten Absatze von der Wahl auszuschließen auch den Ortsgeistlichen.

Abg. Schmuck unterstützt den Antrag, während

Abg. Neumann-Hofer eine sachliche Berechtigung des Antrages nicht finden kann. Bei den Lehrern liegt ein sachlicher Grund vor, nicht aber bei den Geistlichen.

Abg. Lindrum wünscht, daß dann besser sämtliche ständige Mitglieder ausgeschlossen werden.

Schulrat Deppe: Ich schließe mich dem Gedanken des Abg. Neumann-Hofer nur an. Die Männer, die so außerordentlich viel für die Schule getan haben, einfach auszuschließen, halte ich nicht für gerecht. Wir wollen doch keinem sein Recht beschränken.

Abg. Neumann-Hofer: Was mir nicht gefällt, ist die Einrichtung der ständigen Mitglieder, für deren Beseitigung ich sofort zu haben bin. Ich gehe im übrigen gerade von meinem liberalen Standpunkte aus, wenn ich die Selbständigkeit der Wahlkörper, welche sie auch immer sein mögen, nicht beschränken möchte.

Abg. Meier Jobst: Ich wundere mich, daß der Abg. Neumann-Hofer meinen Antrag nicht begriffen hat, womit ich nur verhindern will, daß der Ortsgeistliche durch eine Hintertür wieder in die Schule hineinkommt. Wird dem Vorschlage des Abg. Neumann-Hofer gefolgt, so kann die geistliche Lokalschulinspektion leicht wieder kommen.

Schulrat Deppe: Die Funktionen eines Schulaufsichtsbeamten sind von denen eines Vorsitzenden im Schulvorstande ganz verschieden. Pädagogische Fragen unterliegen dem Vorsitzenden nicht. Wenn der Schulvorstand dem Geistlichen das Vertrauen bekundet, warum soll er da nicht annehmen dürfen?

Abg. v. Lengerke: Es handelt sich hier nur um die Schulpflege, nicht um die Schulinspektion, und ich verstehe durchaus den Standpunkt des Abg. Neumann-Hofer. Es wäre im höchsten Maße unpraktisch, den Geistlichen auszuschließen. Hat er das Vertrauen, dann ist er außerordentlich geeignet dazu, und es ist doch ein übertriebener Radikalismus, den ich nicht verstehen kann, auf den Geistlichen loszuschlagen, heraus mit ihm aus der Schule usw.

Abg. Neumann-Hofer bemerkt, daß ihm die Begründung des Abg. Meier Jobst nicht überzeugt habe. Es sei aber wohl zweckmäßig, die Entscheidung hierüber auszusetzen.

Abg. Meier Jobst: Ich verstehe nicht die Erregtheit des Herrn von Lengerke, der doch sonst so ruhig ist. Wenn ihm aber die Ruhe einmal entgeht, dann handelt es sich um seine Standesfragen. Nun, hier sind es für mich auch Standesfragen. Den Einfluß, den die Herren manchmal ausüben, um Vorsitzender zu werden, kenne ich.

Der Landtag bricht hier die Verhandlung ab. Nächste Sitzung nachmittags 4 Uhr.

* * *

Sitzung vom Dienstag, 16. Juni 1908. Nachmittags 4 Uhr.

Anwesend 16 Abgeordnete; es fehlen die Abgg. Frevert, Pettig, Müller, Hoffmann, v. Lengerke.

Am Regierungstische: Schulrat Deppe.

Der Landtag setzt die zweite Lesung des

Volksschulgesetzes

fort beim § 25.

Es handelt sich dabei um die Wahl des Vorsitzenden des Schulvorstandes. Nach dem Antrage Meier Jobst soll der Geistliche ausgeschlossen bleiben. Ein Antrag Lindrum will die ständigen Mitglieder überhaupt von dem Amte eines Vorsitzenden ausgeschlossen wissen.

Abg. Schmuck erklärt sich für den Antrag Lindrum. Es sei die Aufgabe des Landtags, den Einfluß der Geistlichen soweit wie möglich zurückzudrängen.

Abg. Schemmel: An der Volksschule sind 3 Faktoren beteiligt: der Staat, die Kirche und die Gemeinde. Die ist beteiligt nach dem eigenen Ausspruche des Abg. Neumann-Hofer durch den Religionsunterricht, und die Kirche hat allerdings ein Interesse daran, daß die Kinder, die sie getauft hat, auch erzogen werden nach den Grundsätzen der Kirche. Im übrigen möchte ich betonen, daß wir doch ein Gesetz schaffen wollen, das durchführbar ist. Aber ich glaube, ohne unsern Mitbürgern irgendwie zu nahe zu treten, daß es doch eine ganze Anzahl von Gemeinden gibt, wo das Gesetz nicht durchführbar wäre, wenn der Geistliche hier völlig aliminiert wird. Wohl kann ich mir eine Situation denken, in der der Geistliche nicht das Vertrauen der Wähler hat und nicht gewählt wird. Wird er aber gewählt, dann schieben Sie keinen Riegel davor, daß der geeignete Mann auch an den geeigneten Platz kommt.

Abg. Neumann-Hofer: Ich gehöre keineswegs zu denen, die meinen, es müsse hierbei so prozediert werden, daß die Geistlichen von d. Schulverwaltung ausgeschlossen bleiben. Soweit teile ich auch die Ansicht des Herrn Schemmel, daß es oft im Interesse der Gemeinde liegt, wenn der Geistliche gewählt wird. Ich bin aber auch der Ansicht, daß der Geistliche eine viel besser Stellung einnehmen würde, wenn er kein ständiges Mitglied wäre. Jedenfalls kann ich einen sachlichen Grund für die Ausschließung der Geistlichen nicht finden und deshalb sehe ich davon ab, einen solchen Antrag zu unterstützen.

Schulrat Deppe: Es ist eine Tatsache, daß die Schule mit hochgekommen ist durch den Dienst der Kirche. Daran muß auch hier angeknüpft werden. Ich denke mir immer noch die Schule als eine Pflanzstätte für die Kirche. Wenn wir die historische Entwickelung berücksichtigen, dann dürfen wir so weit nicht gehen, als es der Antrag will, besonders, weil auch die Vorlage in dieser Richtung sehr weit geht. Ich sage nach meinem Empfinden geradezu: die Vorlage ist politisch unklug, weil der Karren bis an die äußerste Grenze geführt ist. Darüber hinaus kann nicht gegangen werden. Persönlich würde ich es nicht einmal wünschen, daß eine solche Vorlage zustande käme. Wenn das der Zweck und das Ziel dieser Vorlage sein soll, was der Abg. Schmuck betont hat, dann möchte ich eine derartige Vorlage mit meinem Namen nicht decken.

Abg. Bruns: Wir haben den Paragraphen mit Absicht so stehen lassen, weil sonst auch der § 19 schon hätte geändert werden müssen. Lassen Sie ruhig den Paragraphen so stehen.

Abg. Becker: In dieser Sache wird sich jeder sein Urteil schon gebildet haben. Aber ich schlage vor, das Amt des Vorsitzenden nur auf ein Jahr festzulegen. Die Wähler müssen möglichst oft Gelegenheit zur Wahl haben.

Abg. Neumann-Hofer beantragt, die Wahlzeit auf drei Jahre zu bestimmen.

Abg. Köllermeier macht darauf aufmerksam, daß die Schulvorstandsvorsitzenden auch 6 Jahre im Amte bleiben können. Abgeändert müsse das werden.

Abg. Lindrum: Mein erweiterter Antrag sollte nicht speziell gegen die Geistlichen gerichtet sein. Aber ich lege darauf keinen besonderen Wert mehr.

Der Antrag Becker wird abgelehnt, der des Abg. Neumann-Hofer angenommen.

Weiter wird abgelehnt der Antrag Lindrum, der die ständigen Mitglieder von dem Amte des Vorsitzenden ausschließen will.

Abg. Köllermeier: Im § 27 ist von der Kommission neu bestimmt, daß, wenn eine Sitzung des Schulvorstandes beschlußunfähig ist, die nächste unter allen Umständen beschlußfähig sein würde, wenn darauf in der Einladung hingewiesen wird.

Im § 29 hat die Kommission bestimmt, daß bei Stimmengleichheit nicht mehr der Vorsitzende entscheiden soll, sondern der Antrag als abgelehnt gilt. Weiter schien der Kommission nicht mehr angemessen, daß die Lehrer bei Erörterung ihrer eigenen Angelegenheiten auch an der Beratung nicht teilnehmen dürften. Sie sollen also jetzt zur Auskunfterteilung gehört werden und dürfen nur bei der Beschlußfassung nicht zugegen sein.

Abg. Zeiß beantragt, zu bestimmen, daß bei Wahlen im Schulvorstande absolute Stimmenmehrheit erforderlich ist.

Der Landtag stimmt zu.

Zum § 31 schlägt die Kommission eine Resolution zur Annahme vor, wonach den Schulgemeinden das Recht gegeben werden möge, sich eines öffentlichen Siegels zu bedienen. — Wird angenommen.

§ 32. Rechte und Pflichten des Schulvorstandes.

Abg. Köllermeier: In diesem Paragraphen sollen die letzten Absätze gestrichen werden, weil sie später wiederkehren. Im übrigen ist hier nichts geändert.

§§ 33, 34, 37, Schulpflege betr.

Abg. Köllermeier: Diese drei Paragraphen behandeln dieselbe Materie. Es war nach der Vorlage ein Schulpfleger vorgesehen, dem neben dem Schulvorstandsvorsitzenden bestimmte Befugnisse zugewiesen werden sollten, die den äußern Schulbetrieb betreffen. Aber der Kommission schien es nicht angemessen, die Vertreter des Schulvorstandes zwei Personen zu übergeben. Um Reibungen und Mißhelligkeiten zu vermeiden hat sie den Schulpfleger als solchen gestrichen und dafür die Befugnisse, die dem Schulpfleger zugewiesen wären, dem Vorsitzenden überwiesen. Diese Befugnisse sind zusammengefaßt in einem neuen Paragraphen. Die Kommission glaubte also, daß wer im Schulvorstande das eine besorgte, der könne auch das andere. Dann ist die Kommission aber auch der Ansicht, daß hierzu der Geistliche gewählt werden kann, wenn er das Vertrauen des Schulvorstandes genießt. Persönlich sagt mir allerdings die Fassung, wie sie jetzt vorgeschlagen wird, nicht zu. Ich würde da die Fassung wie im Gesetze von 1849 vorziehen.

Die neuen Paragraphen werden nach den Vorschlägen der Kommission angenommen.

§ 35. Lokal-Schulinspektion, wird zurückgestellt, da der nicht anwesende Staatsminister dabei sein möchte, wenn das Verhältnis der Kirche zur Schule besprochen wird.

Der Landtag setzt hier — um 5¼ Uhr — die Verhandlung aus. Nächste Sitzung: Mittwoch vormittag 10 Uhr.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

* Detmold, 17. Juni 1908.

— **Der Kaiser und der Flottenverein.** Im Anschluß an die Verhandlungen der Hauptversammlung des Deutschen Flottenvereins ist dem Leiter der Tagung, Geheimrat Busley, folgendes Kaisertelegramm zugegangen: „An den geschäftsführenden Ausschuß des Flottenvereins, Herrn Professor Busley. Seine Majestät der Kaiser und König sind durch die Meldung über das Ergebnis der Hauptversammlung des Flottenvereins sehr erfreut worden und verbinden mit der Beglückwünschung des Flottenvereins den Allerhöchsten Dank an den bisherigen geschäftsführenden Ausschuß für die geschickte Leitung des Vereins in den zurückliegenden Monaten. Auf Allerhöchsten Befehl von Müller, Vizeadmiral und Generaladjutant."

— **Gefechtsübung vor dem Kaiser.** Der Kaiser traf gestern morgen im Automobil um 5¾ Uhr in Döberitz ein und besichtigte zunächst das erste und zweite Dragonerregiment. Nach einer Pause, während welcher Seine Majestät umgekleidet und die Uniform der Leib-Garde-Husaren angelegt hatte, exerzierte Seine Majestät die Garde-Kavalleriedivision. An einer umfangreichen Gefechtsübung der Division nahmen auch die Fürstenwalder Ulanen, Artillerie, Infanterie und Maschinengewehre teil. Die Uebung endete gegen 11¾ Uhr. Nach Kritik und Parademarsch sämtlicher beteiligter Truppenteile ritt Seine Majestät nach dem Lager und nahm an einem Frühstück im Kasino des Lagers teil. Der Uebung hatten u. a. beigewohnt Prinz Friedrich Leopold, General-Feldmarschall von Hahnke, Generaloberst Edler von der Planitz, sowie der zurzeit hier weilende in russischen Diensten stehende Herzog Karl Michael von Mecklenburg, ferner die fremdherrlichen Offiziere. Ein Teil der Leib-Garde-Husaren, sowie eine Kompagnie des Lehr-Infanterie-Bataillons trugen die neue Felduniformierung.

— **Zur Döberitzer Ansprache.** Im Anschluß an die wegen der Rede des Kaisers auf dem Döberitzer Exerzierplatze gehegten Befürchtungen erfährt der Berliner Vertreter der „Frankfurter Zeitung", daß es sich bei dieser Ansprache um die gleiche handelt, welche der Kaiser auf dem Döberitzer Exerzierplatz vor einigen Wochen gehalten hat. Diese Aeußerung hatte mit der augenblicklichen politischen Lage nichts zu tun, sie behandelte den bei solchen militärischen Gelegenheiten naheliegenden Gedanken, daß die Ausbildung der Truppe sich im Ernstfalle zu bewähren habe, und daß die Armee jeder Zeit auf ihre Schlagfertigkeit bedacht sein müsse. Zu einer alarmierenden Ansprache bietet die augenblickliche Situation auch nach der Auffassung des Kaisers, wie der Korrespondent zu wissen glaubt, keinen Anlaß. An chdas an der Börse verbreitet gewesene Gerücht von einer Aufschiebung der Nordlandsreise des Kaisers ist unwahr. Von einer Verschiebung oder einem Verzicht oder einer Aenderung der Dispositionen des Kaisers und der ihm politisch und militärisch Nahestehenden für diesen Sommer und Herbst wegen der politischen Lage ist gar keine Rede. — Dem Pariser „Temps" wird aus Berlin gemeldet, in offiziellen Kreisen Berlins habe man erklärt, man könne die dem Kaiser nachgesagten Aeußerungen in Döberitz, daß der Germane sich stets am besten geschlagen habe, wenn er von allen Seiten angegriffen werde, und daß Deutschland bereit sei, weder dementieren noch bestätigen. Wenn der Kaiser die Aeußerungen getan hat, so habe er eine Meinung geäußert welche die Meinung aller Patrioten ist. Man glaubt nicht an die Existenz eines neuen Dreibundes, auch nicht, daß die Mächte beabsichtigen, Deutschland auf den Rang eines nebensächlichen politischen Faktors zurückzudrängen. Sonst würde man nicht zögern, den Degen zu ziehen. (!) — Die maßgebendsten Pariser Blätter erörtern die von verschiedenen auswärtigen Blättern dem Deutschen Kaiser zugeschriebene Rede, die nach den einen bei der letzten Döberitzer Besichtigung, nach den anderen bei einer anderen militärischen Gelegenheit gehalten worden sein soll, in ziemlich ruhiger Weise. „Figaro" schreibt: Warum soll man sich wundern, daß der Deutsche Kaiser zu seinen Soldaten als Soldat spricht, daß er ihnen empfiehlt, für alle Umstände, selbst die ernstesten, bereit zu sein? Man kann doch nicht von Kaiser Wilhelm erwarten, daß er auf dem Manöverfelde und in der Kaserne eine Rede hält, wie etwa ein Präfekt bei einer landwirtschaftlichen Preisverteilung. — Die radikalen Blätter betonen, daß das französische Volk den entschiedenen Willen besitze, den Frieden zu erhalten, und spricht die feste Ueberzeugung aus, daß auch die französische Regierung eine durchaus friedliche Politik verfolge. — Die „Nation" schreibt, die Zeit sei vorüber, wo Delcasse und Loubet ohne Wissen des Ministerrates diplomatische Pläne schmiedeten, die beinahe zu einem Kriege geführt hätten. — Einige nationalistische Blätter erblicken in den Worten des Kaisers eine ernste Drohung, welche Frankreich zur Vorsicht mahne. — An amtlicher Stelle in Berlin wird zu der Ansprache des Kaisers in Döberitz der folgende Kommentar gegeben: „Die Worte des Kaisers sind in der Presse entstellt worden. Wenn der Kaiser als oberster Kriegsherr in einem lediglich militärischen Milieu sich in ähnlicher Weise geäußert hat, so ist zu bemerken, daß das vor etwa 14 Tagen geschehen ist, also vor Reval, und zwar zu einer Zeit, wo in der fremden Presse vielfach eine feindliche Stimmung gegen Deutschland zum Ausdruck kam. Ferner ist zu erwägen, daß die Ansprache nicht für die Oeffentlichkeit bestimmt war, sondern nur den Zweck verfolgte, auf die anwesenden Militärs anfeuernd zu wirken. Im übrigen bestätigt es sich, daß die fremdländischen Attachees sich in der Zeit, wo die Bemerkung fiel, in Döberitz aufgehalten haben. Wir möchten dem nach zweierlei anfügen: 1) den Hinweis auf den rein defensiven Charakter der kaiserlichen Aeußerung, der die Deutung einer Kriegslust völlig ausschließt. Tatsächlich hat auch ein großer Teil der französischen Presse erklärt, keine Beunruhigung infolge der Rede zu spüren, und hat ausdrücklich französische Angriffsgelüste gegen uns abgestritten; 2) sei aber dem starken Bedauern darüber Ausdruck gegeben, daß immer wieder durch Indiskretionen Aeußerungen des Kaisers an die Oeffentlichkeit kommen, für die sie nicht bestimmt waren."

— **Der Herzog von Cumberland in München.** München, 16. Juni. Der Prinzregent machte heute auf der Fahrt zum Hochamt dem Herzog von Cumberland einen Besuch im Hotel Bier Jahreszeiten. Der Prinzregent hatte zur großen Generalsuniform das Band des hannoverschen Guelfenordens angelegt. Der Herzog von Cumberland empfing den Regenten am Hotelportal. Um 1 Uhr wurden der Herzog von Cumberland, der die Uniform seines österreichischen Infanterie-Regiments mit dem Bande und Stern des bayerischen Hubertusordens trug, und der sich in seiner bayerischen Uniform meldende Prinz Ernst August vom Regenten empfangen. Die Cumberländischen Herrschaften statteten im Laufe des heutigen Vormittags den Mitgliedern des königlichen Hauses einen Besuch ab. Sodann empfing der Herzog den bayerischen Ministerpräsidenten von Podewils. Zahlreiche Mitglieder der Hofgesellschaft und der Diplomatie gaben im Hotel Bier Jahreszeiten ihre Karten ab. Morgen vormittag fährt der Herzog mit seinem Sohne nach Gmunden zurück.

Spanien.

Saragossa, 16. Juni. (König Alfons in Saragossa.) Bei dem Bankett im Rathause brachte König Alfons einen Trinkspruch aus, in dem er seiner Freude Ausdruck gab, sich bei den Edlen von Aragonien, insbesondere zusammen mit einem französischen Minister zu befinden. Hundert Jahre seien es her, daß Frankreich und Spanien gegeneinander im Kampfe standen. Heute aber herrsche eine Einigkeit, die den Reichtum Spaniens erhöhen werde.

Tages-Neuigkeiten.

Die 28. Hauptversammlung der Deutschen Reichsfechtschule tagte am 14. d. Mts. in München unter Leitung des Geheimen Justizrats Dr. Schwabe-Magdeburg. Dem Berichte über die Tätigkeit des genannten Waisenfürsorge-Vereins entnehmen wir folgendes: Das Gesamtsammelergebnis betrug am Schlusse des letzten Vereinsjahres 2 277 853,37 ℳ. Die Jahresrechnung für 1907 weist in Einnahme 84,443,98 ℳ, in Ausgabe 71 349,80 ℳ nach, sodaß ein Ueberschuß von 13 094,18 ℳ verblieb. Seit seinem Bestehen hat der Verein für die Waisenhäuser verausgabt: Zur Fundierung 985,100 ℳ, für Bau und Einrichtung 415 088 ℳ. Aus Stiftungen und Vermächtnissen sind ihm zugefallen 106 291 ℳ. Es bestehen bis jetzt 5 Reichswaisenhäuser, und zwar in Lahr, Mageburg, Schwabach, Salzwedel und Niederbreisig, die dauernd 275 armen Waisenkindern Unterkunft, Pflege und Erziehung gewähren.

Mit Säugling und Kinderwagen im Gefängnis. Im Gerichtsgebäude an der Elisenstraße in Leipzig meldete sich gestern eine junge Frau zur Abbüßung einer zweitägigen

Gefängnisstrafe. Sie erschien jedoch nicht allein, sondern brachte zum größten Erstaunen der Beamten einen Kinderwagen mit, der einen Säugling barg. Es blieb nichts anderes übrig, als Mutter, Kind und Kinderwagen zusammen in die Zelle aufzunehmen. Hoffentlich wird dem jungen Erdenbürger seine erste Freiheitsstrafe nichts schaden.

Bonn, 16. Juni. Prinz Heinrich von Preußen kam gestern abend im Kraftwagen hier an und begab sich zu seinen hohen Anverwandten in das Palais Schaumburg. Prinz Heinrich blieb die Nacht über Gast des Prinzen Adolf zu Schaumburg-Lippe. Heute unternimmt Prinz Heinrich einen Ausflug mit seinen hiesigen Anverwandten und für morgen ist die Weiterreise nach Bacharach geplant, wo Prinz Heinrich die Teilnehmer der Prinz Heinrich-Automobilfahrt begrüßen wird.

Stettin, 16. Juni. Der Landrat Goede (Kreis Randow), der kürzlich ein Sanatorium aufgesucht und seinen Abschied eingereicht hatte, ist verhaftet worden. Es soll sich um ein Vergehen gegen § 175 handeln. Ferner wurden ein Grenadier und ein Unteroffizier in der gleichen Angelegenheit verhaftet.

Stuttgart, 16. Juni. Im Walde nahe bei Stuttgart wurde ein 23jähriges Mädchen von einem Manne überfallen, vergewaltigt, ihrer Barschaft beraubt und durch drei Schüsse schwer verwundet. Ein zu Hilfe eilender junger Mann wurde von dem Täter niedergeschossen.

Petersburg, 16. Juni. Gestern ist bei starkem Winde die ganze Vorstadt von Dünaburg, das sogen. Armenviertel, in Flammen aufgegangen. 170 Häuser sind bis auf den Grund niedergebrannt.

New-York, 15. Juni. In Chicago sollte heute ein gewisser Hermann Billie, der wegen fünffachen Mordes zum Tode durch den Strang verurteilt worden war, hingerichtet werden. Wenige Minuten bevor das Urteil vollstreckt werden sollte, traf eine Verfügung ein, die die Exekution inhibierte. Der Prozeß wird jetzt noch einmal vor dem Obersten Gerichtshof der Vereinigten Staaten aufgenommen werden. Um die Rettung Billiks vom Galgen war ein Aufsehen erregender Kampf geführt worden, bei dem sich besonders der Stiefvater des Deliquenten hervortat. Als das Todesurteil vollstreckt werden sollte, waren die Straßen in der Umgebung des Strafgefängnisses von über 30 000 wild erregten Menschen angefüllt, die die Nachricht von der Verschiebung der Exekution mit tobendem Beifallsjubel aufnahmen und sich vor Freude über den Erfolg ihrer Aktion wie Wahnsinnige benahmen.

Newyork, 16. Juni. Nach einer Meldung aus Tokio sind an der Küste bei Kergessima 50 Fischerboote gesunken und 350 Personen ertrunken.

Die preußischen Landtagswahlen.

Berlin, 16. Juni. Um 11½ Uhr abends waren gewählt: 152 Konservative, 59 Freikonservative, 64 Nationalliberale, 28 freisinnige Volkspartei, 8 freisinnige Vereinigung, 105 Zentrum, 15 Polen, 6 Sozialdemokraten, 2 Dänen, 3 Fraktionslose. Es fehlen noch vier Wahlkreise.

Die Konservativen verloren Erfurt (Stadt und Land), 1. Coblenz-Wetzlar, gewannen 4. Kassel, 6. Kassenl, 3. Hildesheim und einen Sitz in 7. Merseburg; die Freikonservativen verloren 7. Merseburg und gewannen 6. Stade und 5. Lüneburg; die Nationalliberalen verloren 6. Stade, Flensburg (Stadt und Land), 5. Lüneburg, 3. Hildesheim, gewannen Erfurt (Stadt und Land) und 1. Koblenz; die Freisinnige Volkspartei gewinnt Flensburg (Stadt und Land); das Zentrum gibt einen der beiden Sitze in Oppeln (Stadt und Land) an die Polen ab. Abg. Lattmann (deutsch-sozial) unterlag im 4. Kasseler dem konservativen Kandidaten, ebenso wie Werner (Deutsche Reformp.) im 6. Kasseler.

An Mandatsverlusten und -gewinnen sind weiter zu verzeichnen: Konservative verloren 6. Oppeln an Zentrum resp. Polen und ihren Sitz in 1. Königsberg an die Nationalliberalen, gewannen dagegen 3. Osnabrück, 7. Frankfurt, 2. Danzig, 3. Magdeburg, 1 Sitz in 3. Bromberg und 5. Hildesheim. Die Freikonservativen gewinnen 5. Bromberg, verlieren Altona-Stadt, einen Sitz in 6. Oppeln, einen in 7. Liegnitz, in 7. Frankfurt, in 3. Bromberg und 5. Kassel. Die Nationalliberalen gewinnen 1 Sitz in 1. Königsbenrg, verlieren jedoch ihren Besitzstand i. 3. Magdeburg, 5. Hilde heim, 7. Wiesbaden, 7. Liegnitz, 3. Osnabrück. Die Freisinnige Volkspartei gewinnt die beiden Mandate in 7. Liegnitz und verliert ihr Mandat in 2. Danzig. Die Freisinnige Vereinigung gewinnt Altona-Stadt und verliert ihre beiden Sitze in 2. Danzig. Das Zentrum erhält von den Polen 7. Oppeln. Zentrum und Polen gewinnen 6. Oppeln. Die Polen verlieren 4. Bromberg

Die Konservativen gewannen noch in Rothenburg-Hoyerswerda den von dem Nationalliberalen Abg. Nischwitz ihnen abgenommenen Sitz, so daß dieser Kreis jetzt von zwei Konservativen vertreten ist.

Nicht wiedergewählt sind von den bisherigen Mitgliedern des Abgeordnetenhauses u. a.: die Konservativen Krause-Dawillen und Hepking; die Freikonservativen Rzesnitzek und von Baensch-Schmidtlein und v. Christen; von den Nationalliberalen Dr. Paasche und Seydel-Hirschberg; von der Freisinnigen Vereinigung Münsterberg und von der Freisinnigen Volkspartei Keruth.

Bielefeld-Herford. 2 Kons. und 1 Freis. gewählt. (Siehe unter Nachbarschaft).

Minden, Lübbecke (2 k.). Landwirt Sielermann und Gutsbesitzer Söltemeyer (beide kons.).

Paderborn, Wiedenbrück, Büren (2 Z.). Landwirt Humann und Landrat Dr. v. Savigny (beide Z.).

Warburg, Höxter (2 Z.). Landgerichtsrat Schmidt und Gutsbesitzer Albers (beide Zentrum).

Lippstadt, Arnsberg, Brilon (2 Z.). Amtsgerichtsrat Schwarze und Landgerichtsrat Dinslage (beide Zentrum).

Grafschaft Schaumburg. Gewählt Landrat von Ditfurth kons. mit 158 St. (einstimmig gewählt).

Hameln. Gewählt Bürgermeister Hausmann Natlib. mit 110 St. Es erhielt Sanitätsrat Bartels Freikons. 101 St.

Cassel (Stadt). 454. Gewählt Landesrat Dr. Schröder Natlib. mit 372 St. Es erhielt Stadtverordneter Thoene Soz. 80 St. Zersplittert 2 St.

Osnabrück. Hofbesitzer Wamhoff (natl.) gewählt.

Hannover (Stadt). 1880. Gewählt Senator Fink Natlib. mit 672 St. und Stabsarzt a. D. Dr. Arning Natlib. mit 672 St. Es erhielten Redakteur Boey Soz. 268 St., Arbeitersekretär Schrader Soz. 268 St.

Linden (Stadt und Land). 406. Gewählt Parteisekretär Leinert Soz. mit 228 St. Es erhielt Maurermeister Voß Natlib. 178 St.

In Berlin sind 7 Freisinnige und 4 Sozialdemokraten gewählt, außerdem eine Stichwahl zwischen Freisinn und Sozialdemokrat.

Stadt und Land.

Detmold, 17. Juni.

* **Hofnachricht.** Seine Durchlaucht Prinz Julius, welcher mit Urlaub in Lemgo eingetroffen ist, weilte gestern einige Zeit in Detmold.

* **Die heute ausgegebene Nr. 13 der Gesetz-Sammlung** für das Fürstentum Lippe enthält: Gebührenordnung für die Handlungen der freiwilligen Gerichtsbarkeit, sowie für die Zwangsversteigerung und Zwangsverwaltung von Gegenständen des unbeweglichen Vermögens, vom 16. Mai 1908.

* **Auszeichnung.** Seine Durchlaucht der Fürst hat seinem persönlichen Kammerdiener Lücke am 30. Mai d. Js. die silberne Medaille zum Leopold-Orden verliehen.

* **Die Erlaubnis** zur Anlegung des Ehrenkreuzes dritter Klasse des Fürstlich Lippischen Hausordens wurde dem Major Wenzel im Magdeburgischen Infanterie-Regiment Nr. 66 erteilt.

* **Bewerbungen** um die zum 1. August d. Js. frei werdende Lehrer- und Küsterstelle in Falkenhagen sind bis zum 25. Juni d. Js. bei dem Konsistorium anzubringen.

* **Die Roman-Fortsetzung** befindet sich in dem Beiblatte der heutigen Nummer.

* **Der Saatenstand in Lippe** ist nach amtlicher Ermittelung folgender: Sommer- und Winterroggen und Wiesen gut; Hafer, Gerste, Weizen Klee und Luzerne mittel.

* **Ein Einbruch** wurde in vergangener Nacht bei Herrn Zimmermeister Priester in der Elisabethstraße ausgeführt. Die Diebe drangen durch die Kellerfenster in die Keller und raubten Fleischwaren.

* **Katholische Gemeinde.** Morgen am katholischen Feiertage (Fronleichnam) ist Gottesdienst in der kath. Kirche um 7½ und 10½ Uhr vormittags und 8 Uhr abends.

* **Sommertheater.** Für die am kommenden Sonntag beginnende Saison sind engagiert: Damen: Hedwig Albrecht, Sentimentale Liebhaberin, vom Stadttheater in Frankfurt. Lilli Ebert, Salondame, vom Hoftheater in Oldenburg. Doris Freiberg, Erste Naive, vom Hoftheater in Neustrelitz. Julie Knüpfer, Anstandsdamen und Mütter, vom Stadttheater in Mainz. Rosa Krüger, Soufleuse, vom Neuen Theater in Halle a. S. Liddi Pellet, Jugendliche Liebhaberin, vom Hoftheater in Oldenburg. Rosa Plauer, Zweite Liebhaberin, vom Stadttheater in Leipzig. Clara Schmidt, Kammermädchen, vom Stadttheater in Königsberg. Melly Stollberg, Erste Heldin vom Stadttheater in Bielefeld und wie immer: Frau Marie Ziebe, Erste komische Alten und Mutter vom Hoftheater in Detmold. Herren: Direktor Emil Becker, wirkt als Erster Komiker mit. Hans Ebert, Erste Charakterrollen, vom Hoftheater in Oldenburg. Hans Eisolt, Erste jugendliche Helden, vom Stadttheater in Rostock. Carl Eckert, Inspizient und Chargen, vom Schauspielhaus in Leipzig. Adolf Fritz, Erster Bonvivant, vom Stadttheater in Schweidnitz. Ernst Gode, Erster Held, vom Stadttheater in Halle a. S. Alfons Godard, Jug. Bonvivant, vom Stadttheater in Aachen. Walter Iltz, Jug. Liebhaber vom Schillertheater in Berlin. Paul Roth, Erste Chargen, vom Hoftheater in Oldenburg. Ernst Ludwig Schön, Erste Väter, v. Stadttheater in Halle a. S. Fritz Schneider Zweiter Liebhaber, vom Stadttheater in Danzig. Wilhelm Voelcker, Charakter-Komiker, vom Stadttheater in Schweidnitz.

* **Die Detmolder Damenliedertafel** legt uns nunmehr das reichhaltige Programm ihres Frühlingsfestes vor. Am Freitag, den 19. d. Mts. soll der Konzertabend im „Odeon" sein. Der erste Teil des Programms weist neben kleineren Chorliedern Liedervorträge des Herrn Hofopernsängers Maximus v. Hunyady auf. Zunächst werden wir eine großartige Ballade von Hugo Brückler „Der Vogt von Tenneberg" aus Scheffels „Frau Aventiure" hören. Neben dieser Ballade werden dann sicherlich zwei Lieder von Hugo Wolf und Felix Weingartner zu den Glanznummern des Konzertabends gehören; zudem wollen wir bemerken, daß diese Kompositionen hier in Detmold noch nicht zum Vortrag gebracht worden sind. Um nun den Abend etwas abwechselungsreicher zu gestalten, wird auch Herr Cellist Wöhle mitwirken. — Der zweite Teil des Konzertes bringt uns die Märchendichtung „Beim Rattenfänger im Zauberberge" für Soli, Chor und Klavierbegleitung mit verbindender Deklamation, gedichtet von Frida Schanz und in Musik gesetzt von C. Attenhofer. — Hohen Hauptes schreitet der Rattenfänger durch die Straßen und läßt seine Schalmei erschallen. „Alle rennen mit über Stock und Stein zum schönsten Feste; in den Zauberberg hinein führt der Spielmann seine Gäste." Die Kinder jubeln vor süßer Lust und hören andächtig dem Liede des Rattenfängers zu. Der Zug der Zwerge erscheint aus dem Felsenspalte und singt den Kindern einen herzlichen Willkommensgruß. Den Kindern wird der Zauberberg zur zweiten Heimat. Versteckspiele unter Rosen und Hecken wechseln mit frohen Reigentänzen und Kahnfahrten auf dem Zauberssee. Ein verlassenes Hirtenkind wird die Königin im selgen Kreise. Nun setzen mit wuchtigen Akkorden das reizende Krönungslied und ein flottes Marschlied ein. Anschließend hören wir die wehmütigen Weisen eines nach dem Elternhause sich sehnenden Kindes und die tröstenden Stimmen der Zwerge. Ein flotter Reigen im Walzertempo und ein feierlicher Schlußchor beenden die großartige Märchendichtung. — Die Begleitung dieses schwierigen Werkes liegt in den bewährten Händen des Herrn August Weweler.

* **Touristenverkehr.** Zu Pfingsten passierten 35 Schüler der technischen Hochschule zu Hannover unter Führung des Herrn Professor Dr. Stille unsere Stadt, sie waren auf einer viertägigen Exkursion durch den Teutoburger Wald begriffen. Auch Herr Dr. Westwerth, Geologe bei der Kgl. preuß. geologischen Landesanstalt und zurzeit mit geologischen Aufnahmen im Fürstentum Lippe beschäftigt, hatte sich der Exkursion angeschlossen. — Nach Pfingsten passierten 22 Studierende der Universität Göttingen unsere Stadt, welche sich unter Führung des Herrn Prof. Pompeck auf einer längeren geologischen Exkursion durch den Teutoburger Wald und das Wesergebirge befanden. Nach einem Besuch der Aufschlüsse des Teutoburger Waldes zwischen Bielefeld und Brackwede reisten die Teilnehmer am selben Abend nach Lübbecke weiter zur Fortsetzung der Exkursion im Wiehengebirge. — Der Stenographen-Verein „Stolze-Schrey" Bielefeld, fuhr Sonntag früh nach Nienhagen, und von dort aus ging es zu Fuß nach Donoperteich, Lopshorn, wo das Schloß besichtigt wurde, Hartröhren. Von hier aus marschierte man zum Hermanns-Denkmal, dann noch über Hangstein nach Berlebeck, um hier das Mittagsmahl einzunehmen. Sodann sollte es nach Externsteinen gehen, doch wurde man leider durch den Regen hier gehindert. Indessen, kurzentschlossen besteig man die Elektrische, verlebte in Detmold nach Besichtigung des Schlosses usw. einige gemütliche Stunden und trat mit dem Abendzuge in fröhlichster Stimmung die Heimfahrt an.

* **Schüler-Ferienwanderungen.** Für die am 4. Juli beginnenden Sommerferien hat der Hannoversche Touristenverein wieder einige achttägige Wanderungen in den Teutoburger Wald und das Wesergebirge, nach Lübeck, die Holsteinische Schweiz, Kiel und Hamburg usw. für Schüler der Oberklassen höherer Lehranstalten in Aussicht genommen.

* **Heiligenkirchen**, 16. Juni. Bei der diesmaligen Jagdverpachtung sind mehrere gute Angebote abgegeben worden. Die drei Höchstbietenden waren der Buchhändler Ihle-Detmold mit 275 ℳ, Landwirt Karl Köllermeier mit 255 ℳ und Landwirt August Schnatmann jun. mit 210 ℳ. Früher hat die Jagd 40 ℳ gekostet. (L. Vz.)

* **Salzuflen**, 17. Juni. Zu Ehren des Fürstenpaares fand vorgestern abend im Kurparke ein Brillant-Feuerwerk statt, dem eine ungeheure Menschenmenge als Zuschauer beiwohnte. Die höchsten Herrschaften hatten mit Gefolge auf der Terrasse Platz genommen.

* **Salzuflen**, 17. Juni. Das Radfahrerfest des Klubs Tempo nahm am Sonntag im Schützenhause einen sehr schönen Verlauf, wenngleich der Besuch desselben durch das regnerische Sonntagswetter in etwas beeinträchtigt wurde. Gegen 3 Uhr ordneten sich die Vereine zur Korsofahrt und fuhren mit einer Musikkapelle an der Spitze durch die Straßen der Stadt. Nach der Ankunft im Schützenhause wurde den Fahrern eine Ruhepause gegönnt und dann nahm das Preis-Reigenfahren seinen Anfang. Als Sieger gingen hervor aus dem Korsofahren: Pfeil-Salzuflen 1. Preis 12,78 Punkte, Radfahrerverein Lieme 2. Preis 12,16 Punkte, Radfahrerverein Oberbexten b. Oeynhausen 3. Preis 11,75 Punkte, Radfahrerverein Südlengern 4. Preis 11 Punkte, Radfahrerverein Germania-Lemdo 5. Preis 10 Punkte, Radfahrerverein Pfeil, Menningbüffen 6. Preis 8,70 Punkte. Aus dem Reigenfahren: Pfeil-Salzuflen 1 Preis 12,5 Punkte, Germania-Hunnebrock 2. Preis 12 Punkte, Oberbexten b. Oeynhausen 3. Preis 10,5 Punkte, Lieme 4. Preis 9 Punkte. Nach dem Austrag der sportlichen Kämpfe hielt ein fröhlicher Ball die Teilnehmer am Feste noch einige recht vergnügte Stunden zusammen. (A. A.)

* **Salzuflen**, 17. Juni. Eine Versammlung der Stadtverordneten fand gestern, Dienstag, abends 8½ Uhr mit folgender Tagesordnung statt: 1 Bericht der Finanzkommission zur Revisschulrechnung. 2. Neuverpachtung der Jagd östlich der Salze. 3. Beschwerde der Realschulausschußmitglieder gegen den Magistrat bezw. Bürgermeister. 4. Bewilligung der Kosten für die Ausarbeitung eines Kostenanschlages für den Anschluß der Meier'schen Quelle an die hiesige Wasserleitung. 5. Genehmigung von fünf Freistellen an der städtischen Realschule. 6. Veränderung der Fluchtlinie in Schenershagen. 7. Verschiedenes. Bericht folgt.

-r- **Schötmar**, 17. Juni. Eine Versammlung des Turnerbundes findet am Donnerstag abend 9 Uhr im Odeon statt. Tages-Ordnung: 1) Gauturnfest betreffend; 2) Haftpflichtversicherung; 3) Ausflug im Juli; 4) Verschiedenes.

-r- **Lemgo**, 15. Juni. (Stadtverordneten-Sitzung.) Anwesend sind 18 Stadtverordnete. Am Magistratstische die Herren Oberbürgermeister Dr. Höland, Ratsherr Stukenbrok und Baumeister Müller. Das Protokoll de letzten Sitzung wird verlesen und genehmigt. Eingegangen ist die Wasserwerkrechnung 1907-1908. Auf Vorschlag des Vorstehers geht die Rechnung an die bestehende Kommission. Es folgt sogleich die Tagesordnung: 1) Nachtragsvoranschlag für das 2. Halbjahr 1907-1908. Die Ausgabe und Einnahme in Summa 2232 ℳ decken sich, werden, nachdem die einzelnen Positionen verlesen sind, genehmigt. 2) Abnahme der Rechnung der Fortbildungsschule 1906-1907. Die Schule hat eine Einnahme von 3534 ℳ und behält nach der Ausgabe von 2839 ℳ einen Bestand von 695 ℳ. 3) Abnahme der Rechnung des Technikums mit einer Ausgabe von 25 672,36 ℳ schließt mit einem Bestand von 40,63 ℳ ab. Beide Rechnungen werden abgenommen. 4. Anschaffung einer Uebersicht über die Mutterrollen. Der Magistrat hat beschlossen, da das Original nicht zu beschaffen ist, eine Abschrift in 7 Bänden zu bestellen bei einer Ausgabe von 160 Mark. Nachdem der Oberbürgermeister die Zweckmäßigkeit erklärt hatte, wird dem Magistratsbeschluß zugestimmt. 5. Drainierung einer Parzelle des Pachtlandes des E. Höwing in Hasenbrede. H. erbietet sich, die Röhren selbst zu legen, wenn die Stadt 250 zöllige u. 150 zweizöllige Röhren liefern. Im Auftrage des nicht anwesenden Ratsherrn Kuhlmann erklärt der Stadtv. Köhne, daß es sich nicht um eine neue Anlage handle und nur eine Aufbesserung sei; daraufhin werden die Kosten bewilligt. 6. Ausbesserung der Löschungsmauer am Reinerts-Denkmal. Auf Veranlassung des Wallaufsehers wird vom Bauamt für Ausbesserung des Denkmals 50—60 Mark und für die Böschungsmauer 180 ℳ gefordert und bewilligt. 7. Errichtung einer Reichsbanknebenstelle. Von der Reichsbankstelle Bielefeld sind dem Magistrat die Bedingungen gestellt, auf 5 Jahre mindestens 3000 Mark Tantieme zu gewährleisten, ein gutes Geschäftslokal mit einer Wohnung für einen verheirateten Hausdiener, Befreiung von städtischen Steuern usw. Nach Erklärung des Oberbürgermeisters übernehmen die 3000 ℳ die Geschäftsleute. Für die Wohnung kann leider das angekaufte Steinbickersche Haus nicht genommen werden, da der Mietsvertrag noch auf Jahre hinausläuft. Diese Bedingungen sind keine besonderen, sondern überall üblich. Der Antrag des Magistrats betr. Errichtung einer Reichsbanknebenstelle wird angenommen. 8. Anschaffung einer Rasen-Mähmaschine, und falls sich die erste bewährt soll auch die Zweite gekauft werden. Es kostet jede 38,50 ℳ. Der Betrag wird bewilligt. 9. Verpachtung eines Dreschplatzes an Wendiggensen. Es wird derselbe Platz als bisher, ohne Grasnutzung für 40 ℳ verpachtet. 10. Beschwerde der Witwe Tintelnot wegen Wasserschaden. Die Neuanlagen der Wasserabflüsse am St. Johannistore sind unzureichend, auch drängt das Wasser von den Wallanlagen nach Tintelnots Garten; um Abhilfe zu schaffen, fordert das Bauamt für den Kanal dazu 80 ℳ. Die Stadtvv. Köhne, Tille, Küster, Kuhlmann II rügen Mißstände; bei starken Gewitterregen stehe in den Straßen und Häusern das Wasser; 80 ℳ für den Kanal werden bewilligt. 11. Reparatur in der Neuen Mühle; es werden für Mauerwerk in der Turbinenkammer 10 ℳ, für Pfähle am Ufer beim Stau und ausstreichen der Fugen 129 ℳ und für Fußböden im Stalle 60 ℳ bewilligt. 12. Gesuch der Bielefelder Aktien-Brauerei um Pachtverlängerung der sog. Nonnenstelle. Das Gesuch wird zu dem bisherigen Preise von 45 ℳ auf 12 Jahre genehmigt. Schluß der Sitzung 9½ Uhr.

* **Lage**, 16. Juni. (Invaliden-Versicherung.) Im Laufe dieser Woche findet die Kontrolle der Quittungskarten in der Hellmeierstraße, Thunselbastraße, Fischerstraße, und Schützenstraße statt. Quittungskarten und Aufrechnungsbescheinigungen sind bereit zu halten.

-g- **Blomberg**, 16. Juni. (Schöffengericht.) In der heutigen Sitzung des Schöffengerichts kamen folgende Straffälle zur Entscheidung: 1) Der Landwirt K. in Großenmarpe war angeklagt, die Lehrer Krome und Kehne daselbst in Beziehung auf ihren Beruf als Lehrer wörtlich beleidigt zu haben. Die umfangreiche Beweisaufnahme ergab die Schuld des Angeklagten, der deshalb in eine Geldstrafe von 60 Mk. eventuell eine Gefängnisstrafe von 12 Tagen verurteilt wurde. 2) Die Ehefrau des Knechts B. in Steinheim, früher in Lothe, war dabei betroffen, als sie in der Zeit vom 1. April bis Herbst 1907 mehrfach aus dem Keller des Landwirts Schlüter in Lothe Kartoffeln gestohlen hatte. Sie erhielt daher mit Rücksicht auf ihre wiederholten Vorstrafen wegen Eigentumsvergehen 2 Wochen Gefängnis. 3) Der Reisende R. in Bielefeld hatte am 25. Februar 1908 in Schieder Bestellungen auf Bilder und Bilderrahmen aufgesucht ohne einen lippischen Wandergewerbeschein zu besitzen. Gegen den deshalb gegen ihn erlassene Strafbefehl hatte er Einspruch erhoben, war aber in der heutigen Hauptverhandlung nicht erschienen. Sein Einspruch wurde daher kostenpflichtig verworfen. 4) Der Oberschweizer Georg L. und dessen Ehefrau z. Zt. in Wedigenstein sollten in der Zeit vom 15. Oktober 1907 bis 15. Januar 1908, als sie auf dem Rittergute Borkhausen beschäftigt waren, täglich 6—8 Liter Milch entwandt bezw. unterschlagen haben. Das Urteil lautete gegen den Ehemann sowohl, als auch gegen die Ehefrau auf Freisprechung. 5) Ebenfalls des Diebstahls angeklagt, hatten sich die früher auf dem Rittergute Borkhausen beschäftigten Eheleute Knecht Wilhelm L. zu verantworten. Der Ehemann sollte Bretter, die Ehefrau Kohlen und Kartoffeln entwendet haben. Die Hauptverhandlung wurde behufs weiterer Beweisaufnahmen ausgesetzt. 6) Der Stallschweizer Vincenz F. aus Galizien erschien auf der Anklagebank, weil er Ende März 1903 bei einem hiesigen Geschäftsmanne unter falschen Vorspiegelungen und falschem Namen sich Waren erschwindelt hatte. Der Angeklagte, der auch von anderen Gerichten wegen ähnlichen Sachen gesucht wurde, erhielt 3 Wochen Gefängnis

-b- **Meierberg**, 16. Juni. Der Zimmermeister Herzog, der das Geschäft des kürzlich verunglückten Brokhausen übernommen hatte, stürzte heute von einem Neubau in die Tiefe, die Verletzungen sind ziemlich schwer.

* **Augustdorf**, 16. Juni. Bei der Verpachtung der hiesigen Gemeindejagd erhielt den Zuschlag für 450 ℳ Herr Rentner Carl Kahler, Villa Waldfrieden bei Detmold. Im ersten Termin waren 225 ℳ geboten und wurde darum eine Neuverpachtung beschlossen.

* **Oerlinghausen**, 16. Juni. (Konzert.) Im vollbesetzten Hause des Herrn L. Niewald veranstaltete Sonntag abend unsere weit und breit über die Grenzen des Ortes bekannte Feuerwehr-Kapelle ein Freikonzert. Durch exaktes, fehlerfreies Durchführen d. einzeln. Programmnummern stieg der Beifall von Stück zu Stück, so daß nach Schluß des Konzerts sämtliche Zuhörer befriedigt die heimischen Penaten aufsuchten.

* **Kleinenmarpe**, 17. Juni. Der Plan über den Bau einer oberirdischen Telegraphenlinie an dem Amtsgemeindewege von Erdbruch nach Kleinenmarpe liegt bei dem Postamt in Blomberg 4 Wochen aus.

-s- **Alverdissen**, 16. Juni. Auf dem gestrigen hier abgehaltenen Viehmarkte waren 300 Stück Borstenvieh vorhanden. Die Preise stellten sich: für 6—8 Wochen alte Ferkel wurden 15—18 Mark bezahlt, 8—10 Wochen alte 18—21 Mk., Stangen 30—40 Mk., Rindvieh waren nur 2 Stück zum Verkauf gestellt. Da in Monheim ebenfalls Markt war, war der Auftrieb an Vieh nicht so bedeutend wie sonst.

-g **Varenholz**, 16. Juni. Richtung und Grundsteinlegung des Pfarrhauses. Am Donnerstag, den 11. d. M. abends erschallte das übliche „Hillebillschlagen" in unserm Orte, ein Zeichen der Aufrichtung des Neubaues. Nachmittags fand nämlich unter Anwesenheit des Kirchenvorstandes und vieler anderer Zuschauer die Hausrichtung des neuen Pfarrhauses statt, verbunden mit der etwas verspäteten Grundsteinlegung, welche i. J. wegen Krankheit des Herrn Pastor Thorbecke verschoben worden. Eine versiegelte Flasche, welche die Urkunde des Baues enthält, wurde dem Maurermeister Beckmann übergeben zum Einmauern Es wurde von allen Anwesenden der Choral gesungen: „Ach, bleib mit deiner Gnade." Darnach hielt Herr Pastor Thorbecke eine feierliche Ansprache, gegründet auf das Wort: „Mit Gott fang an," und gab einen kurzen Ueberblick über die Geschichte des Neubaues. Wie bekannt, war ein Neubau nötig, weil das alte Pastorenhaus, welches das Alter von 275 Jahren erreicht, einen Neubau nötig machte. Mit dem Schlußvers: „Ach, bleib mit deinem Schutze," endete die würdige Feier.

Aus der Nachbarschaft.

-w- **Bielefeld**, 17. Juni. (Landtagswahl.) Zu der heutigen Abgeordnetenwahl waren 1041 Wahlmänner erschienen. Im ersten Wahlgang gaben die Sozialdemokraten dem freisinnigen Kandidaten Stadtverordneten Lorentz ihre Stimmen, so daß dieser mit 597 Stimmen gewählt wurde, während zwischen den beiden Kandidaten der Konservativen Siebert-Herford und Meyer-Bielefeld und der Liberalen Conze-Herford und Meyer-Jerrendorf, die je 450 bezw. 354 Stimmen erhielten, Stichwahl stattzufinden hatte. Bei dieser enthielten sich die Sozialdemokraten der Stimmabgabe, so daß die beiden Kandidaten der Konservativen gewählt wurden. Lic. Mumm erhielt im ersten Wahlgang 447 Stimmen.

* **Steinhude**, 16. Juni. (Leichenfund.) Sonntag abend 8 Uhr wurde die Leiche der 27jährigen Frau des Gemüsehändlers Arn in Hannover unweit des Strandhotels von einem Fischer aufgefunden, aus dem Wasser ans Land gebracht und vorläufig in einer Strandbude geborgen. Die Verstorbene hatte sich Sonnabend aus Hannover entfernt und in einem herzlichen Abschiedsbriefe ihrem Manne die Absicht mitgeteilt, sich infolge unheilbarer Krankheit — Tuberkulose — im Steinhuder Meer das Leben nehmen zu wollen. Die Eheleute lebten in glücklichen Verhältnissen. Der beklagenswerte Ehemann war seit Sonntag früh hier anwesend, um seine unglückliche Frau zu suchen. Die Leiche wird nach Hannover überführt.

* **Hess.-Oldendorf**, 16. Juni. (Leichenfund.) Sonntag vormittag wurde unterhalb Hess.-Oldendorf aus der Weser die Leiche einer in den 50er Jahren stehenden Frau gelandet. Die Persönlichkeit der Toten konnte bisher noch nicht festgestellt werden.

Sport.

Prinz Heinrich-Fahrt.

Köln, 16. Juni. Bei schönstem Wetter erfolgte heute morgen 8 Uhr hinter Köln-Nippes der Start für die Weiterfahrt über Neuß, Aachen nach Trier. Es starteten 119 Wagen, die in Zeitabständen von einer halben Minute abgelassen wurden. Wagen Nr. 142 war nicht erschienen. Die Abfahrt erfolgte glatt und war um 9 Uhr 10 Min. beendet.

Aachen, 16. Juni. Die Fahrt der Wagen durch den Aachener Wald und durch Aachen ist glatt verlaufen. Kurz nach 12 Uhr sind alle 119 Wagen passiert.

* * *

Bruxelles, 14. Juni. Grand Prix de Paris-Bruxelles: Erster J. Samson auf Brennabor.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 17. Juni. Das endgiltige Wahlergebnis ist folgendes: 152 Konservative, 59 Freikonservative, 64 Nationalliberale, 28 Freisinnige Volkspartei, 8 Freisinnige Vereinigung, 115 Centrum, 15 Polen, 6 Sozialdemokraten, 2 Dänen, 3 Fraktionslose, zusammen 442. In Berlin. Wahlkreis 12, findet Stichwahl statt.

Berlin, 17. Juni. Zwei, 4- und 10jährige Mädchen, die gestern ein gemeinsames Bad nahmen, wurden ertrunken in der Badewanne aufgefunden.

Frankfurt a. M., 17. Juni. Die hiesige Kriminalpolizei beobachtete gestern 4 feingekleidete Herren, die dem Schnellzug Frankfurt-München bestiegen. In München gelang es auf grund eines auf der Fahrt verübten Taschendiebstahls, die 4 Herren festzunehmen. Bei Feststellung der Personalien wurde entdeckt, daß dies internationale Gauner waren und in Süd- und Westdeutschland operierten. Sie trugen viele gestohlene Wertsachen bei sich und in- und ausländisches Geld.

München, 17. Juni. Zu Ehren des Herzogs von Cumberland gab der Prinzregent gestern eine Galatafel.

Moskau, 17. Juni. Die Mitglieder der Handelsgesellschaft „Krasawin", die fast alle Bahnen Rußlands beraubten, wurden gestern von der hiesigen Polizei festgenommen. Diese Gesellschaft verübte auch viele Mißbräuche bei Lieferungen von Eisenbahnmaterialien.

Familien-Nachrichten.

Geboren: 1 Sohn: Herrn Pastor Menges in Salzuflen.

Gestorben: Adolf Weeke, 79 Jahre, in Brake; Beerdigung: Mittwoch N. 5 Uhr. — Louise Laukamp, 22 Jahre, in Lüerdissen; Beerdigung: Donnerstag N. 4 Uhr.

Wetter-Nachrichten.

Detmold, 17. Juni. Wetterbericht der Wetterdienststelle des meteorologischen Observatoriums zu Aachen: Strichweise Gewitter, warm, wechselnde Bewölkung.

London: Regen, warm.

Hamburg: Schön.

Freitag, 19. d. M., nachmittags 2 Uhr

anfangend sollen auf dem Cristofolischen Grundstücke in Salzuflen, Herforderstraße, folgende zur Cristofolischen Konkursmasse gehörigen Gegenstände:

ca. 800 leere Säcke, 20 Terrazzostufen, 3 Treppen, 400 Schwemmsteine, 8 Sack Zement, 8 Sack Gyps, Bordsteine, Bruchsteine, Dachpappe, Nägel, 18 Marmorfensterbänke, 1 Stampfer, Dielen, Spalierlatten, Brennholz usw.

an den Meistbietenden gegen Barzahlung verkauft werden.

Winter, Gerichtsvollzieher.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch bekannt gemacht, daß jeden Montag nach dem ersten und fünfzehnten jeden Monats die sämtlichen Endhydranten seitens der Beamten des Wasserwerks gespült werden.

Detmold, den 15. Juni 1908.

Der Magistrat.
Wittje.

Verdingung.

Die Rohbauarbeiten, als: Erd- und Maurerarbeiten, Steinmetzarbeiten, Schmiede- und Eisenarbeiten, Zimmererarbeiten, Dachdeckerarbeiten und Klempnerarbeiten, zu einem Verbindungsbau für das Auguste Viktoria-Stift in Lippspringe, sollen vergeben werden.

Zeichnungen und Bedingungen liegen auf dem unterzeichneten Büro von **Donnerstag den 18. bis Donnerstag den 25. Juni** zur Einsicht aus, wo auch die Unterlagen gegen Erstattung der Schreibgebühren zu beziehen sind.

Die Angebote sind bis zum **1. Juli cr., mittags 12 Uhr** bei dem Unterzeichneten einzureichen.

Bauamt der Anstalt Bethel
Siebold, Reg.-Baumeister.

Freiwilliger Verkauf.

Dienstag, 23. d. Mts., nachmittags 2 Uhr verkaufe ich auf Wunsch gegen Kredit die Nachlaßgegenstände des verstorbenen **Fritz Vogt** auf dem **Colonat Nr. 7** in Hohenwarth

Tische, Stühle, Bilder, Bettstelle, Kleiderschrank, Sofa, altes Zeug, sowie eine Partie trockenes Holz, Bretter, Stroh und 2 Scheffelsaat Wiese auf dem Stamme, Grünfutter und sonstige Gegenstände.

Hohenwarth, den 16. Juni 1908.

Im Auftrage des Nachlaßpflegers
Riggemann, Vorsteher.

Agentur:
in Detmold: Oscar Kemmerich.

Wir offerieren in dieser Woche

Herbstdünger

und machen besonders darauf aufmerksam, daß die Bestellung spätestens **bis 23. Juni** in unsern Händen sein muß.

Lipp. Zuckerfabrik zu Lage.

Rex-Schreibmaschine

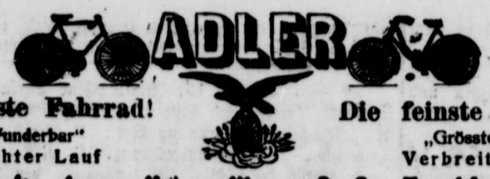
Preis 200 Mark.

Rex-Schreibmaschine besitzt alle Vorteile der teuersten Maschinen: Sichtbare und auswechselbare Schrift, größte Durchschlagskraft, Vervielfältigungen, Universal-Tastatur, einfachste Handhabung, Garantie.

Verkauf durch:

Otto Gebauer, Hannover
Roonstraße 25 p. r.

Vertreter gesucht.



Das beste Fahrrad! „Wunderbar" leichter Lauf — **Die feinste Marke!** „Grösste" Verbreitung

Adlerwerke vorm. Heinr. Kleyer A. G., Frankfurt a. M.

Viele höchste Auszeichnungen. : : Staatsmedaillen etc.
Grand Prix — Internationale Ausstellung Mailand 1906.

B. Greive, Detmold, Langestrasse 49.

Suche per sofort oder in 14 Tagen

3 tüchtige Jungen

über 16 Jahre für leichtere Arbeit bei hohem Lohn.
Meldungen an

Fr. Klöpping jr.
Ziegelmeister
Gelmer bei Münster.

Ziegelmeister

welche Ziegler suchen, tun gut, wenn sie in der Lipp. Tages-Ztg. Anzeigen aufgeben; denn viele Ziegler lesen die Lipp. Tages-Ztg. und die Anzeigen sind in diesem Blatte **sehr billig**. Wer eine Anzeige 3 mal aufgibt, bekommt die 4. Aufnahme **umsonst**. Viele Ziegelmeister inserieren bereits in unserem Blatte.

Suche auf sofort einige tücht.

Ziegler

für Maschinenbetrieb nach
Beckum i. W.
Guter Lohn.
Aug. Lesemann, Ziegelmstr.

Suche auf sofort krankheitshalber einen tüchtigen

Brenner.

für Ringofen ohne Gewölbe. Solche, die nachweisen können, mit Erfolg gebrannt zu haben, werden bevorzugt. Lohn nach Uebereinkunft.

C. Klare
Bentrup bei Detmold.

Gesucht werden sofort zu 2 Tischen die erforderlichen

Leute.

2 Auskarrer
und
2 Hagensetzer.

Lohn nach Uebereinkunft.
Ringofenziegelei Kildner
in Praunheim b. Frankfurt am Main.

Suche auf gleich oder in 14 Tagen einen jüngeren

Bäckergehilfen.

Wilh. Kroos
Emilienstr. 21.

Stellengesuche
Stellenangebote
Wohnungsgesuche
Wohnungsangebote
Verkäufe aller Art
Kaufgesuche

usw. inseriert man billig und mit besten Erfolg in der

Lipp. Tages-Zeitung

Zwei gut möblierte

Zimmer

(Stube und Kammer) an besseren Herrn zu vermieten

Neustadt 5.

Gesundes Zimmer

mit Morgen-Kaffee die Woche zu 3,50 Mk. gleich zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsst. d. Bl. u. Nr. 300.

Suche für unsern kleinen Haushalt zum 1. Oktober ein fleißiges, sauberes

Mädchen

für Küche und Hausarbeit.

Frau Präsident Hunnäus.
Detmold, Paulinenstraße 13.

Suche sofort

junges Mädchen

zur Aushilfe für Laden. Näheres durch
Ernst Hartmann
Bruchstr. 1.

Zum 1. Sept. oder Oktober findet ein

junges Mädchen

freundliche Aufnahme **zur Erlernung des Haushaltes** b. Familienanschluß ohne gegenseitige Vergütung.
Schriftliche Angebote unter **F.** befördert die Geschäftsst. d. Bl.

Zum 15. Juli oder später findet ein

junges Mädchen

nicht unter 17 Jahren, freundliche Aufnahme **zur Erlernung des Haushalts** bei Familienanschluß u. schlicht um schlicht.

L. Kruse
Mühle Krankenhagen bei Rinteln.

Gesucht z. 1. Juli gegen guten Lohn und Trinkgelder fleißiges, sauberes

Hausmädchen

für die Saison nach Salzuflen.
Villa Rothert, Parkstr.

Suche auf gleich oder 1. Juli

eine Person

zum Brod- und Brödchenaustragen.

Wilh. Kroos
Emilienstr. 21

Ein einfaches, sauberes und ruhiges

Mädchen

das Lust hat, sich bald in der Küche und Haushalt anlernen zu lassen, sucht zum 1. Okt. cr.

Emma Storch
Detmold, Langestraße 69.

Wohnhaus

mit Scheune und Garten in nächster Nähe des Bahnhofs **Detmold** ist zu verkaufen od. zu verpachten.
Schriftliche Angebote unter **Nr. 650 an die Geschst. d. Bl.**

Zu dem

am Sonntag, den 28. Juni

stattfindenden

Konzert und Ball

ausgeführt von Mitgliedern der Regimentskapelle Nr. 55 ladet freundlichst ein

Ehrentrup, Juni 1908. **H. Diedrich.**

Entree 50 Pfg., Kinder unter 14 Jahren 20 Pfg.

28. Lippisches

Sängerbundesfest

am **Sonntag, 21. Juni**
in Berlebeck.

Es ladet ergebenst ein **Der Festausschuss.**

1 kleiner gebr. Eisschrank
1 große gebr. Eis-Speisenkiste
für Hotel-Restaurant geeignet
1 gebr. eiserne Saug- und Druckpumpe
billigst abzugeben.
P. Eberlein
Klempnerei, Exterstr. 3.

Morgen auf dem Wochenmarkte
frischen Schellfisch
bei **Weber**, Wehmstraße.

August Walter
Goldschmied
Lemgo

empfiehlt sein aufs beste assortiertes Lager in Gold-, Silber-, Alfenide- und Nickelwaren.

Große Auswahl in Gelegenheits-, Hochzeits- u. Festgeschenken.

Anfertigung und Lager in
Trauringen
in jeder Preislage.

Eigene Werkstatt für Neuarbeiten und Reparaturen.

Altes Gold und Silber wird —: zum höchsten Preise :— in Zahlung genommen.

Stachelbeeren

grünbleibend, ohne Haar, jung gepflückt, kauft

Lipp. Konservenfabrik
Hiddesen.

Eis- und Fliegenschränke
sowie
Fliegenfänger
empfiehlt
Wilh. Hempelmann
Lemgo.

Patente
Warenzeichen etc.
erwirkt — verwertet
Th. Bues
Patent- u. Ingenieurbüro
Bielefeld, Bahnhofstr. 18.
Fernsprecher 1110.
Günstige Conditionen.
Broschüre und Prospekte kostenfrei.

Operations- und schmerzlose Behandlung von
Frauenleiden
nach bestbewährter Methode Thure-Brandt von Frauenh. Untersuchung ohne Verpflichtung zum Kurgebrauch.
Kuranstalt Quelle, Brackwede 5.

Kolonat

Wegen Krankheit beabsichtige ich mein Kolonat in der Nähe von Detmold in Größe von 40 Scheffelsaat mit lebendem und totem Inventar und Ernte unter günstigen Bedingungen

zu verkaufen.

Schriftliche Angebote unter **K. 40** befördert die Geschst. d. Blattes.

Zum 1. Oktober

frdl. Wohnung

4—5 Zimmer mit Zubehör v. r. Familie gesucht. Schriftl. Ang. mit Preisangabe erb. Hornschestraße 21 l oder an die Geschäftsstelle d. Bl. unter Nr. 66.

Freundl. möbl.

Zimmer

mit voller Pension zu vermieten **Wallgraben 34.**

PATENT-BÜRO CONRAD KÖCHLING
Bielefeld, Bahnhofstr. 46 9
Auskunft u. Broschüre „Patentwissenschaft" kostenlos.

Am **20. d. Mts.**, vormittag 10 Uhr, findet im Geschäftszimmer der unterzeichneten Garnisonverwaltung (Hermannstraße 53) Termin zum Ankauf von ca. 8500 kg Lagerstroh zum Neufüllen der Lagerstrohsäcke in den Kasernen und der Verkauf der alten Strohsackfüllungen, statt.

Die Bedingungen, unter welchen der An- und Verkauf stattfinden soll, liegen zur Einsicht aus.

Garnisonverwaltung.

Silbernes Ketten-Armband

beim Feste des V. d. L. gefunden. Abzuholen in der Geschäftsst. d. Bl.

Sportwagen
Leiterwagen
Kastenwagen
in allen Größen
empfiehlt billigst
L. Schonder & Co. Nchf.
Hr. Gees.

Feinsten neuen
holländer Käse
fett und pikant, empfiehlt billigst!
Fr. Preuß, Alexanderplatz.

Verkaufe 2 Fuder

Dünger.

Hotel zum Hermann.

Habe 4 Scheffelsaat

Gras

zu verkaufen.
Hotel zum Hermann.

Alte Fenster, passend zu Mistbeeten, Gewächshäus., Stallung, Herd und Ofen, billig abzugeben **Hornschestraße 131.**

Das Luftbad

als Heil- u. Abhärtungsmittel von **Dr. med. Lahmann** Preis 60 Pfg.

Badet in der Luft

von **Dr. Schönenberger** Preis 20 Pfg.

Das Luft- u. Sonnenbad

von **Dr. med. Ziegelroth** Preis 50 Pfg.

Luftbadeartikel für Damen u. Herren liefert **Reformgeschäft z. Gesundheit Markt 3.**

Chili-Salpeter

habe fortwährend vorrätig.
Louis Hochheimer
Blomberg i. L.

3 Zuchteber
1 Zuchtsau
Ausstellungstiere

von importierten Eltern westfälisch-deutschen veredelten Landschweines (Marschschwein, Hoesch-Neukirchen) geboren 6. 5. werden nach der 6. Woche mit 1,25 Mark pro Pfund berechnet abgegeben. Beide Eltern hier zur Ansicht.

Meier
Kreienberg b. Schwalenberg

Das Allerbeste ist
Dalli-Seifenpulver

Haftpflicht-Versicherung für Schützenvereine
schließt ab
bei einer Prämie von 20 Mk. an
H. Obendiek, Lage
Agenturengeschäft.
Manwolle stets Offerten einholen.

Junges Mädchen

für leichte Hausarbeit gesucht.
Detmold, Elisabethstr. 23.

Küche mit Gas- u. Wasserleitung, 2 Nebenräume, gleich zu vermieten.
Nachzufragen in der Geschäftsstelle d. Bl. u. Nr. 800.

Mit besten standfreien
Federn u. Daunen
gefüllte
Betten
liefert
zu billigsten Preisen
Otto Müller
Detmold
Langestraße No. 12.

Persil

das beste existierende Waschmittel, dessen enorme Wasch- und Bleichkraft das höchste Entzücken der Hausfrauen hervorruft. Weil seine wunderbare Wirkung scheinbar unerklärlich, fürchten manche Hausfrauen, daß Persil der

Wäsche

schädlich sei, aber viele Tausende von Hausfrauen haben sich durch fortgesetzten Gebrauch von der absoluten Unschädlichkeit dieses einzig dastehenden Waschmittels überzeugt und sind sogar zu der Einsicht gekommen, daß Persil die Wäsche schont. Überzeugen Sie sich gleichfalls!

Alleinige Fabrikanten:
Henkel & Co., Düsseldorf
auch der weltbekannten Henkels Bleich-Soda.

Großes, reichhaltiges Möbellager

von neuen und gebrauchten Sachen

An- und Verkauf von Möbeln aller Art
Abhaltung von Auktionen

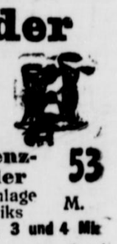
empfiehlt resp. besorgt

Gustav Brüning, Detmold, Hermannstr. 37.

wenn Sie sich **die Vorzüge** meiner

Orkan-Fahrräder

betrachten. **Orkan-Fahrräder** zeichnen sich infolge technisch richtiger Konstruktion durch **spielend leichten Lauf, eleganten Bau und unbegrenzte Haltbarkeit** vor allen anderen Marken aus.



Original-Orkan-Fahrräder 80 u. 100 Mk. **70** M.

Konkurrenz-Fahrräder m. Doppelglockenlage u. guten Pneumatiks **53** M.

Laufdecken 2.50, 3, 5 Mk. Luftschläuche 2, 2.50, 3 und 4 Mk

Lieferung auch auf Abzahlung.
Täglicher Versand 20 bis 60 neue Fahrräder.

Verlangen Sie meinen 180 Seiten starken Hauptkatalog umsonst und portofrei; derselbe gibt Ihnen Aufschluß über die Leistungsfähigkeit meiner Firma und die Vorteile, die Sie bei mir genießen,

Für Nähmaschinen Spezial-Katalog.

Orkan-Fahrräder-, Fahrradteile-Fabrik u. Nähmaschinen Industrie **Bernhard Wendler** Breslau 148.

Suche für sofort und später tüchtige

Rock- u. Taillenarbeiterinnen

gegen höchsten Lohn.
Frau Berta Erda, Paulinenstr. 35.
Spezial-Geschäft für Blusen, Costüme, Röcke u. Jupons
Erstklassige Anfertigung nach Maß. Telephon 121.

Ein herrliches Bad!

im Vollbade verzinkt, deshalb keine rostende Nähte! Wenig Wasser! Wenig Raum! Schnelles Entleeren! Leichtes Transportieren!
Zu haben und hält stets am Lager
Carl Sonnemann. Klempnerei und Installations-Geschäft
Barntrup i. Lippe.

Drainröhren
in bekannter erstklassiger Ware.
Lippische Thonwarenfabrik
Dörentrup i. Lippe
Fernspr. Anschl. Lemgo

Schwarze Kleiderstoffe
in jeder Preislage und Garantie für gutes Tragen
Kaufen Sie zweifellos
am besten und billigsten beim
Versandhaus Wilhelm Zapff
Würzburg
Muster gratis. Frankoversand v. 20 M. an.

Beilage zu Nr. 140 der Lipp. Tages-Zeitung.

Albumblätter.

Zum Werke, das wir ernst bereiten,
Geziemt sich wohl ein ernstes Wort;
Wenn gute Reden sie begleiten,
Dann fließt die Arbeit munter fort.

Schiller.

Der Türkisenring.

Erzählung von H. Redlich.

(Nachdruck verboten.)

9

II.

Elisabeth hatte ihre Küchenarbeit beendet, band nun eine saubere helle Schürze um und ging in den Garten hinaus.

An der Heckenpforte, die in die Felder hinausführte, blieb sie stehen und blickte sinnend in die hereindämmernde Nacht. Wolkenverhangen war der Himmel, feuchtwarm und schwer lag die Luft auf den weiten Feldern üppig in die Aehren schießenden Roggens, auf den dunkelgrünen, kraftstrotzenden Weizenbreiten u. den goldgelben schmalen Streifen süßduftender Lupinen, die in der Ferne leuchteten, dort, wo das kleine Kiefernwäldchen auftauchte. Einförmig war das Bild und doch von eigenartigem Reiz.

Elisabeth liebte ihre altmärkische Heimat trotz der spärlichen landschaftlichen Reize zu allen Zeiten, selbst im Winter, wenn der Schnee auf den endlosen flachen Feldern das Auge blendete und abends aus den Spinnstuben der Gesang der „Koppeln" klang — oder im Herbst, wenn in den Ebereschenbäumen zu beiden Seiten der Chaussee die Büschel brennendroter Früchte hingen, wenn die Eintönigkeit der weiten Stoppelfelder durch nichts unterbrochen wurde, als höchstens durch ein dürftiges Kiefernwäldchen oder einen sumpfigen Entenreich.

Aber in dieser Zeit des sprossenden Lebens wurde ihre sonst so schlichte unansehnliche Heimat zur üppigen Schönheit, die sehr wohl imstande war, Herz und Sinne mit berückendem Zauber zu umspinnen. Fast beklommen war es dem jungen Mädchen zumute, als es langsam in das schwüle Schweigen hinaustrat und auf schmalem Nichtwege durch die Aehren schritt, die noch unreif in ihrem bräunlich überhauchten Grün schimmerten und doch schon bis zur Schulter reichten. Ihr war, als laste ein schwermütiges Rätsel auf ihr, dessen Lösung leidvoll war.

An einer kleinen Baumschule, die zwischen den Feldern und der Chaussee lag, blieb sie stehen und lehnte sich gegen den Stamm einer Akazie, deren weiße Blütenkerzen fast betäubenden Duft aushauchten. Auf der Chaussee näherten sich die gleichmäßigen schweren Tritte der Knechte und Mägde, die singend daherkamen. Sie hatten bunte Reihe gemacht und hielten einander so in langer Zeile umschlungen. Die ganze Breite der Straße nahmen sie ein. Weiche melodische Stimmen waren kaum darunter. Rauh klang die einförmige Weise mit den langgezogenen Tönen — das alte, ewig neue Lied von Liebe, Sehnsucht, Leid und Sterben.

Elisabeth lauschte den in die Dorfstraße einlenkenden schweren Schritten, dem verhallenden Liede. Sie mußte denken, warum wohl gerade da, wo die Freude am Gesang so groß war, die Töne so breit und rauh aus der Brust kamen. Sie hatte ihn dennoch gern, diesen kräftigen Gesang, der mit allem verknüpft war, was ihre schlichte und doch so reiche Heimat an Poesie zu bieten hatte — friedliche Sommer-Sonntagabende, fleißige frohe Erntezeit, warme Herbstabende, wo man auf langen Bänken vor den Häusern saß — und dann wieder im Winter die Spinnstuben, wo die verschiedenen Koppeln, das heißt die nach Rang und Alter geordneten Gesellschaften sich zusammentaten, wo die Rocken schnurrten und die Mannsleute an den Wänden saßen und Witze machten, dazu auch fleißig aus kurzen und langen Pfeifen qualmten.

Dicht neben ihr erscholl jetzt leiser Kuckucksruf. Ein schelmisches Leuchten flog über ihr ernstes Gesicht und gab ihm einen sehr anmutigen mädchenhaften Reiz.

„Kuckuck, wie lange leb' ich noch?" rief sie.

„Hundert Jahre, wenn du einen guten Mann bekommst," war die Antwort.

Leichtfüßig sprang vom Baume herab der falsche Kuckuck ihr vor die Füße. Es war Ludwig Slüter, derselbe junge lustige Mann, der die Begegnung mit Herrn Winkelmann gehabt hatte.

„Die guten Männer sollen heutzutage rar sein," sagte Elisabeth. „Man bleibt besser ledig."

„Na, na, man kennt euer Lied, ihr Deerns. Und krieg' ich keinen guten und keinen graden Mann, so muß ein schlimmer und ein krummer heran."

Sie nahm den Spaß nicht übel.

„Ihr Mannsleute seid euch alle gleich: wo's gilt, euch selber zu taxieren, da macht ihr's nicht zu billig. Ich glaube, kein Bettelweib hinter dem Zaune tut euch so leid wie ein Mädchen, das ledig bleibt."

„Wer kann für sein gutes Herz!" sagte er und legte den Arm um ihre Schultern.

„An wen dachtest du denn vorhin, Lisbeth, ehe der Kuckuck rief? Ich fand, du machtest recht verliebte Augen."

„Hast recht, Ludwig. Soll man nicht verliebte Augen machen, wenn die Welt so wunderschön ist? Guck' doch mal um dich. Ich meine, so schön wie in diesem Jahre war's noch nie."

„Das muß wahr sein," schmunzelte er. „Der Roggen steht wie die Puppen. Und mit dem Weizen kann's ein Staat werden. Kann eine schöne Ernte geben und Geld ins Portemonnaie."

Sie blickte ihn versonnen an. Er hatte nicht ganz verstanden, wie sie es meinte, das merkte sie. Er hatte eben über das, was schön ist, die praktischen Anschauungen, wie er sie von seinen Vätern überkommen hatte. Sie, deren lebhafter Schönheitssinn durch gute Lektüre besser entwickelt war, sah so manches mit anderen Augen, das wußte sie. Sie fühlte hier und da eine gewisse Ueberlegenheit, ohne deswegen für ihr beiderseitiges zukünftiges Glück zu bangen. Gab es doch im Dorfe so manchs Beispiel dafür, daß es nicht gut für das Glück des Hauses ist, wenn die Frau nur immer die Dumme ist, die nirgends mitzureden hat.

Ludwig zog Elisabeth derb am Ohrläppchen.

„Nach der Weizenernte geht's los."

Sie sah ihn fragend an.

„Alles abgemacht. August macht Hochzeit, und Vater gibt die Wirtschaft ab. Was meinst du, Lisbethel? Ich denke, wir machen damit auch bald Anstalt. Noch lange Zeit bei meinem Bruder Knecht zu spielen, hab' ich nicht Lust."

„Wir haben ja noch Zeit," sagte sie. „Ach Ludwig, wie soll das alles werden! Deine Mutter mag mich nicht."

„Sie ist ja nur die Stiefmutter. Und meint's auch nicht so schlimm. Sie muß nur immer bei allen ihre Reden halten und sich wichtig machen."

„Ach — und Vater! Er kann mich ja nicht entbehren."

„Soll er auch nicht. Weißt Du, wie ich's mir auskalkuliert habe? Wir machen glatte Geschäftsteilung. Er behält seine Gärtnerei und seine Stuben. Wir bauen an, kaufen noch etwas Acker, vergrößern auch ein wenig das Geschäft —"

Sie fuhr plötzlich erschrocken zusammen und drückte seinen Arm. Denn wie aus dem Boden gewachsen stand plötzlich eine Frau vor ihnen, die zur Seite im Roggenfelde gekauert haben mußte.

Sie war schmutzig und dennoch mit einer gewissen Gefallsucht gekleidet. Ein großer blanker Pfeil steckte in den vollen, schwarzen Haaren, an den Fingern blitzten Ringe, und die Schürze über dem schmutzigen Rocke von bunter Seide.

„Schönen guten Abend, Lisabethchen," sagte sie. „Ich hab' mir man Papachens Roggen ein bißchen angesehen. Ich denk', er wird's nicht übelnehmen."

„Der Nichtweg durch die Felder steht ja jedermann frei," sagte das junge Mädchen kühl, aber nicht unfreundlich, und ging langsam weiter.

„Jedermann frei. „Jedermann frei!" murmelte die Frau höhnisch. „Jedermann ist nicht ich, — und ich bin nicht jedermann, das will ich Dir schon beibringen."

Mit blinzelnden Augen sah sie den beiden nach, solange ihre Gestalten zu erkennen waren.

„Nanu, die sah ja aus wie aus dem Zigeunerwagen verloren," sagte lachend der junge Mann.

„Es war Robert Pocheikes Frau, Ludwig."

„Pocheike? Kenn' ich nicht."

Sie stellte sich vor ihn hin und sah ihm in die Augen. Ganz weiß leuchtete ihr ernstes Gesicht durch die Dämmerung zu ihm auf.

„Erinnerst Du Dich nicht an Robert Pocheike, der etwa vor zehn Jahren von hier zog?"

Er pfiff durch die Zähne.

„Donnerlittchen! Das war damals, als dem alten Nagel acht Gänse aus dem Stalle verschwunden waren. Die neunte hatte einen Zettel um den Hals, darauf stand: „Gestern waren wir noch neune, heute bin ich ganz alleune!" Ha, ha! Wir Jungens haben uns schief gelacht. Dem alten Geizhals gönnten wir's heimlich."

„Robert Pocheike ist meines Vaters Vetter," sagte sie leise.

Er schlug sich kräftig auf den Schenkel.

(Fortsetzung folgt.)

Zur Danziger Hauptversammlung des Flottenvereins.

Zu dem Ergebnis der Danziger Hauptversammlung des Flottenvereins äußern sich die meisten Blätter in freundlich zustimmender Weise. Die „Tägl. Rundschau" schreibt: „Damit wäre nun endlich Frieden geschlossen, und zwar kein fauler Friede, wie der zu Köln, sondern ein ehrlicher, aufrichtiger Friede, in dem, wie sich jeder aufrichtige Deutsche mit voller Genugtuung sagen kann, es weder Sieger, noch Besiegte gibt."

Aehnlich bemerken die „Berl. Neust. Nachr.": „Der Deutsche Flottenverein ist nun endlich vor aller Welt offen und ehrlich anerkannt als nationalpolitischer Verein, und damit hört das traurige Versteckspielen und das Jonglieren mit dem Worte „unpolitisch" auf, was bis jetzt [illegible] Jahr den unglückseligen Zwiespalt im Deutschen Flottenverein immer wieder erneuerte. Darum können wir wohl einmal mit Fug und Recht sagen, es ist kein Kompromiß, wie der Kölner Friede, sondern eine offene und entschiedene Erklärung."

Die „Vossische Zeitung" kommt zu dem Resultat: „Somit kann nach dem Frieden von Danzig der Flottenverein wieder mit Zuversicht in die Zukunft blicken und mit aller Kraft an seine Arbeit gehen, die, darüber darf man sich nicht täuschen, durch die Wirrnisse des vergangenen Jahres schwer beeinträchtigt worden ist."

Die „Kreuzzeitung" schreibt: „Durch Nachgiebigkeit von beiden Seiten, die nicht genug anerkannt werden kann, ist es gelungen, die Momente, die eine unheilvolle Spaltung herbeizuführen drohten, auszuschalten und den Frieden wieder herzustellen. Den Dank aller Vaterlandsfreunde verdient namentlich die kluge Zurückhaltung der Bayern, deren Wortführer sich auf die kurze Bitte beschränkte, Vergangenes vergessen sein zu lassen, und dann seiner herzlichen Freude über die Wahl des neuen Vorstandes Ausdruck gab."

Etwas anders äußert sich die „Germania", indem sie bemerkt: „Nach Annahme dieser Resolution (in bezug auf die Tendenz des Vereins) wird kein Gericht mehr zweifelhaft darüber sein, daß der Flottenverein ein politischer Verein ist und bleiben will. Mit dieser Tatsache haben wir fortan zu rechnen, und darin liegt die Klärung, die der Flottenverein in Danzig geschaffen hat. Man kann wohl mit den bayerischen Delegierten General von Thaeter „das Vergangene vergangen sein" lassen, aber die Resolution, die in Danzig angenommen wurde, weist mit unerbittlicher Logik auf die Gegenwart und Zukunft des Flottenvereins hin — wenn nicht der neue Vorstand trotz allem einen neuen Kurs einschlägt."

Die „Rhein.-Westf. Ztg.": Das überraschendste an der ganzen Tagung ist die Stellungnahme der Königlich Preußischen Staatsregierung. Denn um nichts anderes handelt es sich bei der Erklärung, die der Oberpräsident von Jagow abgab. Zweimal betonte er in seiner Rede, daß er nicht für seine Person, sondern im „Sinne der gesamten Königlichen Staatsregierung" spreche. Die Preußische Regierung will also, daß der Flottenverein „kein Appendix des Reichsmarineamts", sondern „der Ausdruck des deutschen Volkswillens", eine unabhängige Organisation sei. „Er verliert für die Regierung jeden Wert, wenn er nicht getragen wird von dem unwandelbaren Vertrauen des deutschen Volkes und zu einem Organ des Reichsmarineamts oder einer anderen Staatsbehörde herabsinkt. Wenn der Flottenverein nichts weiter wird, als eine Zusammenwürfelung von Menschen, die als Appendix des Reichsmarineamts erscheinen, dann hat der deutsche Flottenverein für die Regierung wie für das Volk jede Bedeutung verloren." Das ist ein überaus erfreuliches Bekenntnis der Preußischen Staatsregierung zu den Aufgaben eines nationalen Vereins, wie wir sie seit Jahren verfochten haben. Das ist eine schroffe Absage an die Herren von Hollmann, Tirpitz, Freiherr von Würtzburg und ihre Hintermänner. Der Ernst der auswärtigen Lage dürfte nicht zuletzt der Preußischen Regierung die Augen darüber geöffnet haben, was dem deutschen Volke nottut.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Detmold, 17. Juni.

— **Die Kaiserin an den evang. kirchlichen Hilfsverein.** Vorgestern fand in dem großen Sitzungssaale des preuß

Herrenhauses zu Berlin die 10. Jahresversammlung des evang. kirchlichen Hilfsvereins hat. Freiherr von Manteuffel eröffnete die Versammlung und verlas, wie das Telegraphenbureau Hirsch mitteilt, einen Brief der Kaiserin folgenden Inhalts: „Den aus dem ganzen Lande versammelten Mitgliedern des evang. kirchlichen Hilfsvereins und der evangelischen Frauenhilfe sende ich meinen Gruß und spreche mein lebhaftes Bedauern aus, daß ich da der heutigen Jahresversammlung nicht teilnehmen kann. Heute sind 20 Jahre verflossen, seitdem mein lieber Schwiegervater, Kaiser Friedrich, heimgegangen ist. Kurz vor seinem Hinscheiden trat auf seinen Befehl der Hilfsverein unter meinem Protektorate zum ersten Male zusammen. Sichtbar hat Gottes Hilfe auf den Arbeiten des Vereins geruht. In schweren, ernsten Tagen, aus kleinen Anfängen hervorgegangen, hat der Verein eine weitverzweigte und segensreiche Arbeit entfaltet, wofür ich Ihnen meinen herzlichsten Dank und meine volle Anerkennung ausspreche. Der Ernst der Zeit, alles Dunkle, was auf uns lastet, mahnt uns mehr denn je, daß wir uns durchdringen lassen müssen von dem Licht und der Kraft des Evangeliums. Die Vereine des evang. kirchlichen Hilfsvereins sind in besonderer Weise zu treuer Mitarbeit in unserer evangelischen Kirche berufen und ich bin davon überzeugt, daß wahre Opfer, und bereitwillige christliche Liebe niemals vergeblich arbeiten werden.

Humoristische Ecke.

Boshaft. Komponist (alt) zum Freunde: „Ja . . . ich komponiere nur noch sehr wenig! „Freund: „Wundert mich nicht . . . einmal muß ja das Gedächtnis nachlassen!"

Der Herzog von Braunschweig und Lüneburg.

Auf dem ziemlich weiten Wege von Gmunden nach Braunschweig ist das Haus Cumberland jetzt auch nach München gekommen. Der Welfen Thron soll also offenbar, wenn es nach den welfischen Wünschen geht, an der Isar erobert werden. Der Prinz-Regent von Bayern hat, wie wir gemeldet haben, den jüngeren Sohn des Herzogs von Cumberland, den Prinzen Ernst August, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg zum Leutnant im 1. bayerischen schweren Reiterregiment ernannt.

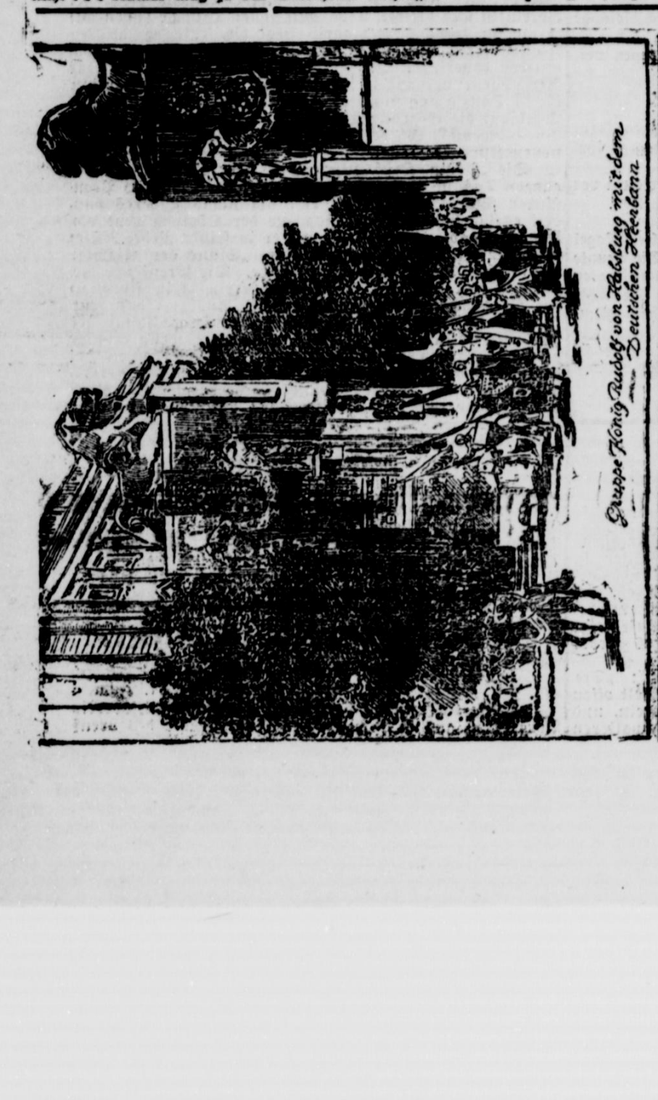
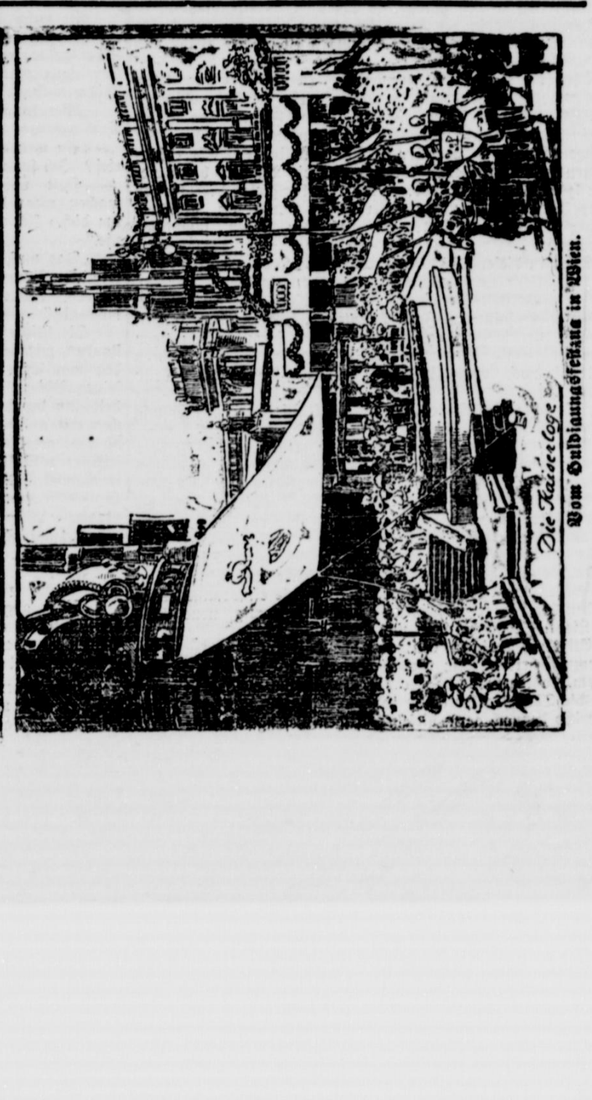
Ueber die Bedeutung dieses Vorganges ist ein Zweifel nicht möglich. Der jetzige bayerische Leutnant Prinz Ernst August ist im Anmarsch auf die — sagen wir Oker. Der Prinz vollendet am 17. November dieses Jahres das 21. Lebensjahr. Sein um sieben Jahre älterer Bruder, der Prinz Georg Wilhelm, der österreichischer Infanteriehauptmann ist, kommt seiner andauernden Kränklichkeit halber als Bewerber um den braunschweigischen Thron nicht mehr in Frage. Noch vor zehn Jahren dachte man im Hause Cumberland darüber anders. Prinz Georg Wilhelm, der am 28. Oktober 1898 großjährig geworden war, mußte die Universität Heidelberg beziehen, um sich auf seinen deutschen Regentenberuf vorzubereiten. Nicht wenig Aufsehen erregte es damals, daß er als „Herzog zu Braunschweig und Lüneburg" immatrikuliert wurde.

Vorangegangen mit dieser Bezeichnung war der Gothaische Hofkalender. Bis dahin hatte er den Herzog von Cumberland und seine Angehörigen unter d. Rubrik „Großbritannien" und als „Nichtregierende Linie des Hauses Braunschweig-Lüneburg" aufgeführt. Dann aber versetzte der Hofkalender den Herzog und seine Familie unter die souveränen Häuser und sprach von „Herzögen zu Braunschweig und Lüneburg". Den Wiener Offiziösen genügte aber auch dieses Avancement noch nicht. Als Prinz Max von Baden sich mit der Prinzessin Marie Louise, der ältesten Tochter des Herzogs von Cumberland verheiratet hatte, führten sie unter den Persönlichkeiten, die sich auf dem Bahnsteig des Wiener Westbahnhofes eingefunden hatten, um von dem Paare Abschied zu nehmen, den Prinzen Georg Wilhelm, Herzog von Braunschweig auf. Das war voreilig, teils aus allgemeinen politischen, teils aus besonderen persönlichen Gründen. Herzog von Braunschweig wird Prinz Georg Wilhelm nach menschlicher Voraussicht nicht. Aber sein Bruder, der Prinz Ernst August kann es werden.

In dem Schreiben, das der Herzog von Cumberland unterm 2. Oktober 1906 aus Gmunden an den Kaiser Wilhelm II. richtete, hieß es:

„Es ist mein Wunsch, eine endgültige Ordnung der Regierungsverhältnisse im Herzogtum Braunschweig auf dem Wege herbeigeführt zu sehen, daß ich und mein ältester Sohn Prinz Georg Wilhelm unsere Rechte auf die Regierung im Herzogtum auf meinen jüngsten, nach braunschweigischem Hausgesetz volljährigen Sohn Prinzen Ernst August übertragen, und daß dieser als Herzog die Regierung übernehme. Mir und meinem ältesten Sohn sowie dessen Deszendenz würde die Sukzession in Braunschweig für den Fall vorbehalten bleiben, daß die Linie meines jüngsten Sohnes erlöschen sollten. Die Verzichtleistung auf den braunschweigischen Thron würden ich und mein ältester Sohn aussprechen, sobald die Gewißheit besteht, daß der Regierungsübernahme meines jüngsten Sohnes keine Hindernisse entgegenstehen."

Die aus Rominten vom 6. Oktober 1906 datierte Antwort des Kaisers erklärte bekanntlich, daß die Sach- und Rechtslage die zu dem die Regierung in Braunschweig regelnden Bundesratsbeschluß vom 2. Juli 1885 geführt habe, unverändert fortbestehe. Gerichtet ist die kaiserliche Antwort nicht an den Herzog zu Braunschweig und Lüneburg, sondern an „des Prinzen Ernst August von Großbritannien und Irland, Herzogs von Cumberland königliche Hoheit". Der Kaiser hielt es also im Verkehr mit dem Herzog von Cumberland nicht mit den jetzigen, sondern mit den früheren Feststellungen des Gothaischen Hofkalenders.

Auch der Reichskanzler sprach, als die braunschweigische Frage am 1. Mai 1907 im Reichstage durch den Deutsch-Hannoveraner Götz v. Olenhusen erörtert wurde, in seiner scharfen Erwiderung auf die Ausführungen dieses Abgeordneten beständig von dem Herzog von Cumberland und dem Hause Cumberland, was Herrn Götz von Olenhusen bestimmte, in einer persönlichen Bemerkung zu erklären, daß es kein Haus Cumberland gebe, sondern ein welfisches Haus, das Haus Braunschweig-Lüneburg.

Nun kennt also auch das bayerische Heer einen Herzog zu Braunschweig und Lüneburg.